*Im Jahr 2000 erschien das Buch „*De waanzin van Charlotte – prinses van België, keizerin van Mexico*“ (Der Wahnsinn Charlottes – Prinzessin von Belgien, Kaiserin von Mexiko), herausgegeben von Jos Pauwels. Das Buch hat die Zeit hervorragend überdauert und ist bis heute eines der wichtigsten und zugänglichsten Werke zu diesem Thema.*
Der Autor (geb. 1956), selbst ein ehemaliger Einwohner von Meise, ist Doktor der Agogik, Theaterwissenschaftler und Psychotherapeut. Viele Jahre lang war er an der Ausbildung Soziale Arbeit der AP Hogeschool Antwerpen tätig; heute arbeitet er vor allem als Autor. Er war so freundlich, seine Darstellung des Lebens von Charlotte für unsere Zeitschrift noch einmal zu überarbeiten, wofür wir ihm herzlich danken.

DER WAHNSINN CHARLOTTES

Jos Pauwels

« *Mein Herr, hat man Ihnen gesagt, dass man einen Gatten gehabt hat, mein Herr, einen Kaiser oder einen König?*
Eine große Heirat, mein Herr, und dann ... der Wahnsinn. Der Wahnsinn kommt von den Ereignissen ...! »
Charlotte, Kaiserin von Mexiko

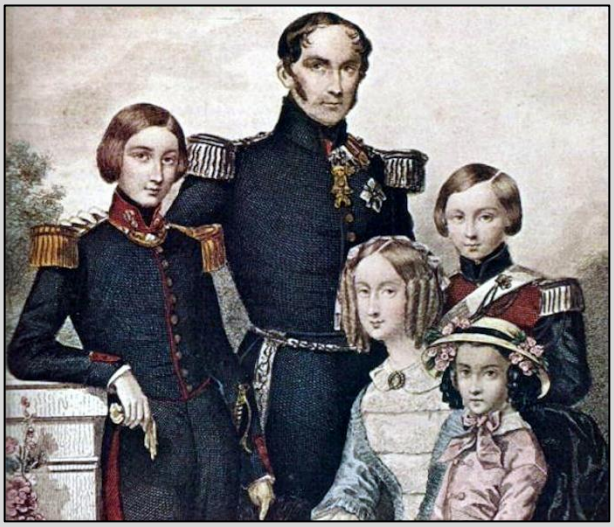
Einleitung

Diese Geschichte ist echt und wahrhaftig, so wahr wie jede persönliche Geschichte. Sie beruht auf einer Auswahl von Briefen, Tagebüchern und Zeugnissen. Die Tagebücher und Zeugnisse wurden in der Hoffnung geschrieben, der Leser möge erkennen, was für ein Held, bedeutender Fürst, mächtiger Kaiser oder guter Mensch der Zeuge war. Die Briefe erzählen eine subjektive, persönliche Wirklichkeit. Oft sagen sie nicht die Wahrheit, sondern wollen den Empfänger beruhigen oder dienen dazu, demjenigen Sand in die Augen zu streuen, der (besorgt) wissen will, was geschieht. Jeder Autor schreibt aus den Überzeugungen heraus, die ihm eigen sind und die zu seiner Zeit, seinem Stand und seiner Person gehören. Er bezeugt seinen Figuren Ehrfurcht, Sympathie, Abscheu oder Mitleid.
Was auf diesen Quellen beruht, kann kaum anders als „wahr“ sein. Der Unterschied zwischen Geschichte und „petite histoire“ ist gering. Gibt es so viele Jahre nach den Ereignissen überhaupt einen Unterschied? Wer wärst du, wenn du dir in dieser Geschichte eine Rolle aussuchen dürftest?

Charlottes Kindheit

1840: Louise-Marie von Orléans, unsere erste Königin, ist mit ihrem vierten Kind schwanger. Die Schwangerschaft ist erneut äußerst schwer. Am 7. Juni 1840 wird Charlotte geboren. Vater Leopold ist enttäuscht, dass es ein Mädchen ist.

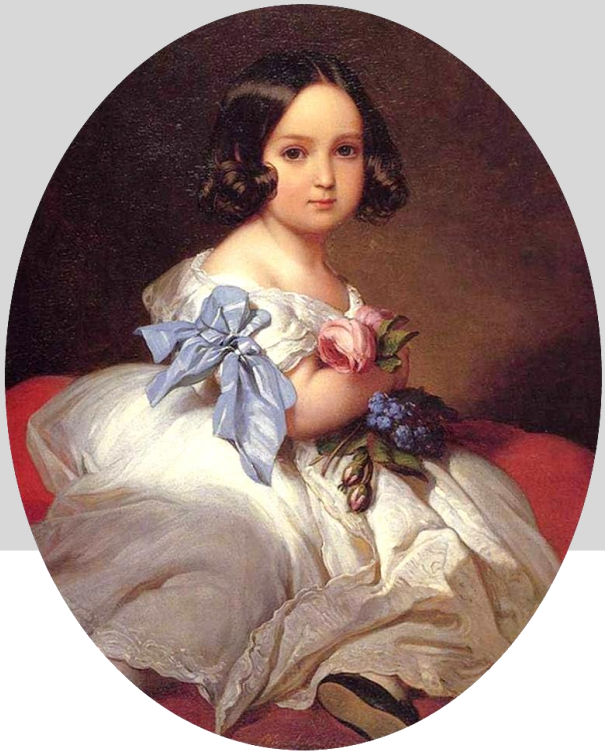
Sein ältester Sohn Louis-Philippe, benannt nach Louises Vater, dem König von Frankreich, lebte kaum ein Jahr. Leopold hoffte auf einen weiteren Sohn, um die Thronfolge zu sichern. Doch Charlotte erweist sich als hübsches, gesundes, lebhaftes und herzliches Kind. Sie rührt ihren Vater. Zusammen mit ihren Brüdern Leopold („*Leo*“) und Philipp („*Lipchen*“) wird sie streng erzogen.
Es ist vor allem Louise, die diese Verantwortung übernimmt. Die Kinder lernen bis zu zehn Stunden am Tag. Auf dem Programm stehen Gedächtnisübungen, Latein, Mathematik, Französisch, Kalligrafie, Geografie, Literatur, Redekunst, Geschichte und Deutsch. Auch Niederländisch steht auf dem Programm. Hendrik Conscience, der dafür verpflichtet wird, wird seine Stunden jedoch nie geben müssen.
Charlotte erhält dieselbe Erziehung wie ihre beiden Brüder. Sie widmet sich ihren Studien besonders gewissenhaft. Schon bald drückt sie sich mühelos in mehreren Sprachen aus und schickt ihrem Vater eifrig Briefchen auf Deutsch, Französisch und Englisch. Sie ist eindeutig die fleißigste Schülerin der drei. Sie zeigt sich besonders wissbegierig.



Die Familie Leopolds I.
– Gemälde von Charles Baugniet, um 1850.

Leopold ist Protestant, doch die Kinder werden, wie im Ehevertrag festgelegt, katholisch erzogen. Der Redemptorist Dechamps ist für die geistlich-religiöse Erziehung der Kinder verantwortlich.

Während die Königskinder heranwachsen, ist der König immer häufiger auf Reisen. Louise ist oft allein. Der König liebt weibliche Schönheit. In der *Rue Royale*, am Rand des Parks, wohnt Arcadie Meyer. In der *Rue de la Madeleine*, der eleganten Einkaufsstraße von Brüssel, kokettiert sie mit ihrer Schönheit und ihrem königlichen Bastard.
Es ist nicht das erste und nicht das letzte Mal, dass Leopold untreu ist, wohl aber das schamloseste. Als er sie kennenlernt, ist er 55 und sie minderjährig. Er lässt sie seinen Stallmeister heiraten, um rechtlichen Problemen aus dem Weg zu gehen. Nach der Hochzeit reist Stallmeister Meyer nach Coburg ab. Arcadies Bett ist frei für den König.



Charlotte als Kind
– Gemälde von Franz Xaver Winterhalter, 1842.

Die politische Unruhe in Europa wächst. Der Gedanke der Revolution breitet sich aus. In Flandern sind die 1840er-Jahre von einer schweren Wirtschaftskrise geprägt.
Von 1846 bis 1848 sinkt der Lebensstandard auf einen absoluten Tiefpunkt, und nach einer Missernte bei den Kartoffeln leiden unsere Gegenden unter großen Hungersnöten. Im Mai 1847 werden in Brüssel, Tournai, Gent und Lille Bäckereien angegriffen und geplündert. Wenn es Arbeit gibt, besteht das Familieneinkommen um 1850 im Durchschnitt aus 1 bis 1,5 Franken Lohn des Familienvaters als Fabrikarbeiter, ergänzt durch 0,70 Franken seiner arbeitenden Frau und 0,50 Franken je arbeitendem Kind. Für diesen Lohn arbeitet man 12 bis 14 Stunden am Tag. Der gesamte Lohn wird für Nahrung, Kleidung und Wohnung ausgegeben. Ein Brot kostet 0,35 Franken.
Bis 1866 besteht ein System, bei dem der Arbeiter verpflichtet ist, seine Einkäufe im (teuren) Laden seines Arbeitgebers zu tätigen. Durchschnittlich 20 % der Bevölkerung haben keine Arbeit und sind auf die Armenfürsorge angewiesen. Aus Flandern ziehen Tausende hungernder Arbeiter in die wallonischen Kohlengruben.

Gegenüber dem sozialen Elend verhält sich Leopold I. wie ein Fürst des *Ancien Régime*. Er denkt nicht daran, soziale Maßnahmen zu

ergreifen. Der Staat sorgt ausschließlich für wirtschaftliche Blüte sowie für Ruhe und Ordnung. Wirtschaftlicher Wohlstand bedeutet politische Stabilität. Wohltätigkeit und Armenhilfe werden der Kirche und den Wohlhabenden überlassen. Auf diese Weise werden, so Leopold, soziale Aufstände im Keim erstickt.
Es war unter anderem das soziale Elend, verursacht durch Systeme wirtschaftlicher Ausbeutung, das den Keim für die Entstehung der ersten Arbeiterbewegungen bildete. Karl Marx floh, nachdem er 1843 aus Deutschland verbannt worden war, 1845 von Paris nach Brüssel. Das *Kommunistische Manifest* wurde auf dem Grote Markt in Brüssel geschrieben, im Schatten des Palastes. 1849 ließ unser König ihn mit Frau und Kindern des Landes verweisen.

Im Schloss Laeken sorgt sich Louise um ihre Eltern und ihre Familie in Frankreich. Die gekrönten Häupter haben die große Französische Revolution von 1789 nicht vergessen. Ihre Stellung ist unsicher, und sie fühlen sich alles andere als sicher. Zudem droht eine französische Invasion in Belgien. Die Familie bereitet sich darauf vor, notfalls nach London zu fliehen.
All diese Sorgen – Leopolds Abwesenheit und offene Untreue, die Angst um die Sicherheit ihrer Familie und die Sorge um ihre eigenen Kinder – lasten auf Louises zarter Gesundheit. Sie hustet immer mehr und leidet an hartnäckigem Durchfall. Eigentlich ist sie seit Charlottes Geburt nie mehr gesund gewesen.
Im Februar 1848 bricht die Pariser Revolte aus. Bei allen konservativen Regimen Europas löst sie Panik aus. Louis-Philippe, Louises Vater, und ihre Mutter Marie-Amélie werden abgesetzt und fliehen nach London.
Auch in den anderen Ländern kämpfen die Revolutionäre. Im März brechen in Wien und Berlin Kämpfe aus.
In Belgien kommt die Revolution kaum in Gang. Einige Aufstände werden von Armee und Polizei mühelos niedergeschlagen. Mit einigen fortschrittlichen Gesetzesvorschlägen, darunter eine starke Senkung des Wahlzensus, sodass fortan doppelt so viele Bürger wählen dürfen, nimmt die Regierung den Revolutionären den Wind aus den Segeln.

Der Tod der Königin und Mutter

In ihren Briefen zeigt Louise eine tiefe Zuneigung zu Leopold, ihrem *Leopich*. Doch Leopold schenkt seiner Frau wenig Aufmerksamkeit. Er reist viel, meist in Begleitung unter anderem von Arcadie Meyer. In der Presse erscheinen Karikaturen und Artikel über sein Liebesleben. Die Einsamkeit lastet schwer auf Louise.
Auch die Kinder leiden unter seiner Abwesenheit und unter der Entfremdung zwischen Vater und Mutter. Charlotte drängt mehrmals auf die Anwesenheit ihres Vaters. Von seinem Landsitz Ciergnon aus weigert er sich zu kommen und lässt sie wissen, dass sie in den Ardennen nicht willkommen sind. Im Frühjahr 1850 besucht Louise ihre Eltern in England.
Als sie zurückkehrt, ist Charlotte schwer krank. Sie hat Keuchhusten. Charlotte wird homöopathisch behandelt, Louise wacht Tag und Nacht an ihrem Bett. Charlotte wird gesund, doch inzwischen wird Louise selbst immer kränker. Louis-Philippe stirbt am 26. August 1850 in Esher (Surrey). Die Presse geht ungewöhnlich hart mit ihm ins Gericht und stellt ihn als „zwiespältigen“ Fürsten mit „minderwertigen Eigenschaften“ dar.

Victor Hugo, der mit Louis-Philippe eng befreundet war, ist einer der wenigen, die ihn verteidigen. In *Les Misérables* beschreibt er ihn als *„einen der besten Prinzen, die je auf den Thron gelangten*“. Victor Hugo beschäftigte sich sein Leben lang mit Esoterik und gnostischem, kabbalistischem und hermetischem Denken. Das ist auch in seinen Werken deutlich zu erkennen. In *Der Glöckner von Notre-Dame* erkennen wir das den Templern eigene Wissen um die Proportionen und Gesetze der gotischen Architektur.

Diese Kritik an ihrem Vater schmerzt Louise sehr. Sie zeigt sich immer seltener in der Öffentlichkeit; es heißt, sie sei schwer krank.
Im August 1850 buht das Volk Madame Meyer aus, und später werden ihr als spontaner Ausdruck der Sympathie für die Königin die Fenster eingeworfen. Das Volk stellt sich auf Louises Seite.
Leopold wird wegen seiner Affäre mit Arcadie viel kritisiert. Louises Krankheit ist ihm durchaus bewusst.
Am 27. September schreibt er an seine Nichte, Königin Victoria: *„Sie war schon in ihrer Jugend oft ohne jeden Anlass bewusstlos. Und nach 1830 war sie eigentlich nie mehr richtig gesund und frisch.*

(...) Ich glaube, dass es in der Familie Orléans eine Art krankhafte Veranlagung gibt.“ [1]

Im September lässt er Louise nach Ostende bringen. Es ist eine unbegreifliche Entscheidung. Vermutlich will er Louise aus Laeken fortbringen, um so die Unruhe um Arcadie zu beschwichtigen. Das Haus in der Langestraat [2] ist schlecht ausgestattet und eher klein. Die Familie wohnt im *Hotel Fonteine* in derselben Straße. Marie-Amélie, die aus England herüberkommt, schläft in einem winzigen Zimmerchen nahe bei ihrer Tochter. Der König pendelt zwischen Laeken und Ostende hin und her.

Louise verfällt zusehends. Am 11. Oktober 1850 gibt sie den Kampf auf und stirbt in den Armen ihrer Mutter Marie-Amélie. Vor ihrem Tod vertraut sie die Sorge für Charlotte ihrer Jugendfreundin, der Gräfin d'Hulst, an.
Belgien trauert: Die Flaggen auf den Schiffen hängen auf halbmast, die Belfriede tragen Trauerflaggen, die Lokomotiven donnern mit schwarzen Fahnen durchs Land. In der königlichen Krypta in Laeken weinen die Kinder um ihre Mutter.

[3]Charlotte ist zehn. Sie verliert eine liebevolle, fürsorgliche Mutter. Ihr gegenüber steht ein verschlossener, düsterer, abwesender Vater. Charlotte Brontë beschrieb ihn so: *„Der König ist ein Fünfziger, leicht vornübergebeugt, mit ergrauenden Schläfen. Sein Gesicht lässt sich mit keinem anderen vergleichen. Um seine Augen, seine Brauen und seinen Mund sind die Falten wie eingemeißelt. Da saß jemand, der still litt, ein nervöser, schwermütiger Mann.“*

Die Pflicht eines Königskindes

Leopold will, dass seine Kinder mit „königlichem“ Pflichtbewusstsein aufwachsen. Charlotte tut alles mit einem hartnäckigen Pflichtgefühl. Ihr Vater, Madame de Bovée und Pater Dechamps erinnern sie täglich an „ihre hohe Verantwortung“; unaufhörlich weisen sie sie auf ihre religiöse und moralische Pflicht hin.

Gräfin d'Hulst verlangt von ihr, täglich zu meditieren.

Charlotte steht unter dem nicht unerheblichen Einfluss eines mystisch-magisch-christlichen Gedankenguts. Madame d'Hulst ist eine Jugendfreundin Louises. Sie wurde als Denise de Grimoard de Beauvoir du Roure geboren und ist mit Joseph Le Sage d'Hauteroche verheiratet, wird aber stets Madame d'Hulst genannt. Als Herzensfreundin Louises war sie bei Charlottes Geburt anwesend.
In adeligen Kreisen jener Zeit gilt es als „bon ton“, sich mit mystischen oder okkult-esoterischen Strömungen wie der Theosophie, den Rosenkreuzern und dem Spiritismus zu beschäftigen.
Madame d'Hulst war über ihren Vater schon am französischen Hof mit den mystischen Überzeugungen einiger „geheimer“ Orden in Berührung gekommen. Und auch Madame de Bovée war von den Möglichkeiten der Magie fasziniert.
Wahrscheinlich versucht auch Charlotte unter dem Einfluss ihrer Gouvernanten, bei einigen spiritistischen Experimenten mit ihrer verstorbenen Mutter in Kontakt zu treten.

Immer wieder kommt dasselbe Thema zur Sprache: die Rechenschaft, die Gott von den Prinzen verlangt, denen er einen Teil seiner Macht anvertraut hat und denen er die Aufgabe auferlegt, über das Heil der ihnen anvertrauten Völker zu wachen. Charlotte zieht sich in sich selbst zurück, sie wird schweigsam. Sie liest theologische Werke, liest griechische Geschichtsschreiber wie Herodot, liest Plutarch ...
1855 schreibt sie an Madame d'Hulst [4]: *„Der Heilige Geist hat mit seinen Händen seine Gaben in mein Herz gelegt und mich auf meinen Weg gesetzt. Ich hoffe, dass ich diesen Weg nie verlasse. Ich werde des Mitleids nicht würdig sein, wenn ich es tue (...) Ich kann meine Trägheit nicht überwinden. Ich sündige so leicht. Wenn ich mich nicht ständig überwache, verliere ich mich. (...) Ich versuche, mich zu ändern, und manchmal spüre ich eine gewisse Müdigkeit, wenn ich versuche, es besser zu*

[1] Aus der Abschrift eines Briefes König Leopolds I. an Königin Victoria, 7. November 1845 – RAW, AKP.
[2] Der alte königliche Palast in Ostende befindet sich in der Langestraat 69. Er diente unserem Königshaus von 1834 bis 1922 als Sommerresidenz. 1867 wurde das Haus von Leopold II. gekauft. 1930 ging es per Königlichem Erlass an die Königliche Schenkung über. Heute ist im Haus das historische Museum von Ostende „De Plate“ untergebracht. In der zwischen 1901 und 1905 erbauten Kirche St. Peter und Paul befindet sich ein Prunkgrab für Louise-Marie.
[3] Charlotte Brontë, in Villette, London, 1857.
[4] Brief Charlottes an Mme d'Hulst, Laeken, 29. Dezember 1855, AKP, Fonds Leopold I, 660.

machen. (...) Manchmal spüre ich ein Fieber, einen Wahnsinn, der sich meiner bemächtigt. (...) Ich glaube, es ist der Teufel, der mich plagt.“

Was tut der Teufel im Kopf eines 15-jährigen Mädchens? Charlotte schafft sich so hohe Ideale und wirft sich ständig vor, diese Ideale nicht zu erreichen. In ihrem Kopf stürmt es – bemerkt das denn niemand?
Mit ihrem Vater „spricht“ Charlotte nur noch über Briefchen. Arcadie hat gerade einen zweiten königlichen Bastard zur Welt gebracht.
Einige Wochen im Jahr verbringt Charlotte bei ihrer Großmutter Marie-Amélie in Claremont. Diese bemerkt, wie Charlottes Stimmung umschlagen kann: wie sie manchmal ganz in der Schwere ihrer wichtigen Rolle aufgeht, um dann plötzlich in eine melancholische Laune zu geraten. Sie bemerkt, wie verschlossen Charlotte ist, und versucht, mit ihr zu reden. Charlotte redet, sagt aber nichts, trotz der Verbundenheit, die sie für ihre Großmutter empfindet.
Charlotte übernimmt mehr und mehr die Rolle ihrer Mutter. Sie besucht Einrichtungen, steht Hilfsorganisationen vor, nimmt an Banketten und Festen teil. Das Verhältnis zu ihrem ältesten Bruder Leopold (*Leo*) ist nicht ohne Probleme. Sie mag seinen Zynismus und sein schikanöses Verhalten nicht.
Nach Louises Tod verschloss auch er sich, wurde launisch und düster, aber ehrgeizig. Dennoch gibt es eine deutliche Sorge füreinander und Anteilnahme. Mit ihrem jüngeren Bruder Philipp kommt sie leichter aus. Er ist ruhig und sanftmütig.

1853 reist Leopold mit seinem ältesten Sohn nach Wien und stellt ihm dort seine künftige Frau vor: Erzherzogin Maria Henriette von Österreich, Tochter Josephs, Palatin von Ungarn, und Urenkelin der großen Maria Theresia. Vor der Hochzeit muss sie auf ihre Rechte am österreichischen Thron verzichten.
Henriette ist das Gegenteil von Leo. Sie ist lebhaft, sportlich und eine ausgezeichnete Reiterin. Sie malt, spielt Klavier und Harfe. Henriette und Leo empfinden keinerlei Anziehung oder Interesse füreinander. Vater Leopold lässt sich nicht erweichen. Die Hochzeit findet am 22. August 1853 im Brüsseler Rathaus und in der Kathedrale St. Gudula statt.
Henriette fühlt sich zu Charlotte hingezogen, die nur vier Jahre jünger ist als sie. Anfangs ist Charlotte begeistert von Henriettes weiblicher Gegenwart im Palast. Später wird sie sich über einige ihrer Gewohnheiten und ihre „wenig erhabene“ Art beklagen.

Die Hochzeitsreise von Leo und Henriette dauert neun Monate und führt durch Deutschland, Österreich, Griechenland, Italien und den Nahen Osten.
Leo bereitet sein Königtum sorgfältig vor. Er sucht Handelskontakte und Möglichkeiten zur Kolonisierung eines Gebiets. Selbstverständlich unterstützt ihn sein Vater Leopold dabei voll und ganz. Unter der Herrschaft Leopolds I. werden mindestens fünfzig Versuche unternommen, eine Kolonie zu erwerben.
Auch nach seiner Hochzeitsreise reist Leo weiter. 1860 bringt er aus Athen ein Stück Marmor mit, in das er die Worte ‚*Il faut une colonie á la* Belgique‘ eingravieren lässt, und in seinen Reden im Senat betont er die Notwendigkeit, eine Kolonie zu erobern.

Charlotte ist inzwischen fast 16 und wohl eine der attraktivsten Prinzessinnen ihrer Zeit: dunkelbraune Augen mit langen Wimpern, rabenschwarzes Haar auf alabasterweißer Haut, ein kleiner Mund und ein schöner Körper, den sie sehr aufrecht hält. Sie ist sich ihrer Würde sehr bewusst und blickt der Welt herausfordernd entgegen. Leopold sucht auch für sie eine königliche Partie. Ende Mai 1856 kommt Ferdinand Maximilian (*Max*), Bruder des österreichischen Kaisers Franz Joseph und Admiral der kaiserlichen Flotte, nach einem Besuch beim französischen Kaiser Napoleon III. in Brüssel vorbei.

Napoleon III. oder Louis Napoléon Bonaparte ist der Neffe Napoleon Bonapartes. Im Dezember 1848, nach den stürmischen Juniaufständen, in denen die Arbeiter von der Armee besiegt und alle sozialistischen Klubs und Blätter verboten wurden, wird er mit großer Mehrheit zum ersten französischen Präsidenten gewählt. 1851 setzt er die Verfassung außer Kraft und ruft sich selbst zum Kaiser aus.
1856 gewinnt er den Krimkrieg gegen Russland. Im Krimkrieg wehrte sich die Türkei gegen die Gebietsansprüche Russlands. Durch die Unterstützung Frankreichs, Großbritanniens, Österreichs und Sardiniens für die Türkei erhielt der Krieg den Charakter eines europäischen Konflikts. Florence Nightingale wurde durch ihre Rolle bei der Pflege der Verwundeten weltberühmt. Nach dem Fall Sewastopols 1855 beginnen die Friedensverhandlungen. Russland muss die

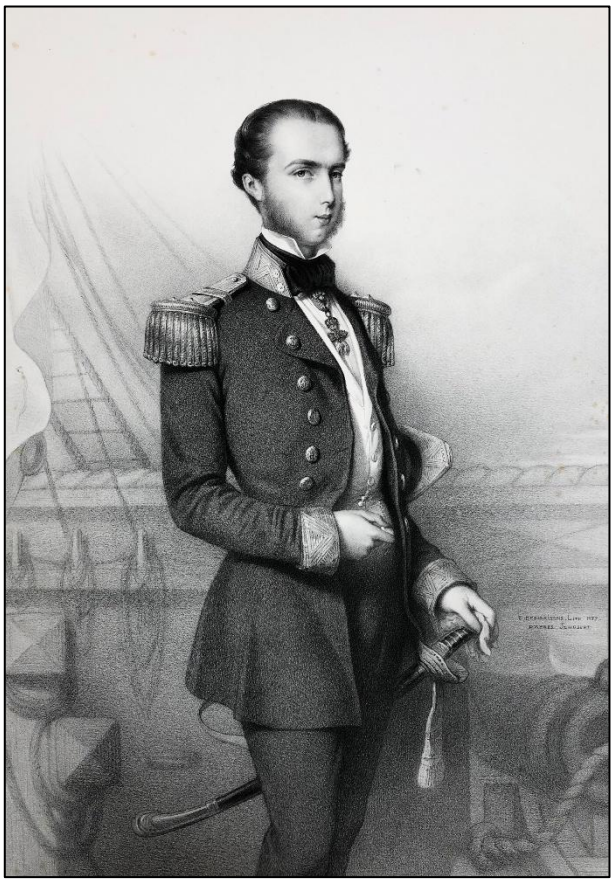
Souveränität der Türkei anerkennen. In Paris gibt es Geld und Vergnügen, Offenbach und den *French Cancan*. Max will in Paris den französischen Sieger kennenlernen und ihm zu seinem neugeborenen Sohn gratulieren.
Während seines zwölftägigen Aufenthalts entsteht eine Freundschaft zu Napoleon. Leopold sieht die Annäherung Österreichs an Frankreich mit Missbehagen.
Was Max in Belgien vorhat, ist weniger klar. Höchstwahrscheinlich wird er ausgesandt, um Charlotte kennenzulernen.



Prinzessin Charlotte
– Stich von Émile Desmaisons, 1857.

Ein Märchenprinz

Als katholische Prinzessin und Tochter Leopolds ist Charlotte eine hervorragende Heiratskandidatin. Leopold I. passt wegen seiner familiären Verbindungen zum englischen Königshaus und seines Misstrauens gegenüber Frankreich bestens in die österreichische Politik.



Erzherzog Maximilian
– Sammlung Archiv des Königlichen Palastes.

Max ist acht Jahre älter als Charlotte und in fortschrittlichen Wiener Kreisen wegen seines Flirts mit liberalem Gedankengut beliebt. Trotz seiner Vorliebe für König Pedro von Portugal lässt Leopold Charlotte in einem Brief die Wahl zwischen Max und Pedro. Auch Georg von Sachsen bekundet sein Interesse an einer Heirat mit Charlotte.
Charlotte zögert kurz, entscheidet sich aber unter dem Einfluss der Gräfin d'Hulst schließlich für Max. Max ist älter und reifer als Pedro. Er reiste nach Triest, Ägypten und in den Nahen Osten. Vermutlich spielen der katholische Glaube, das Verhältnis zum Vatikan, die Lobbyarbeit einiger „geheimer“ Orden und die Rolle des Wiener Hofes als kultureller Trendsetter bei ihrer Wahl eine wichtige Rolle.
Georg und Pedro zeigen deutlich ihre Enttäuschung, doch Charlottes Entscheidung steht fest. Um die Gestalt von Max erschafft sie sich einen Märchenprinzen und schreibt ihm alle erdenklichen Vorzüge zu. Max und Charlotte haben eine gemeinsame Abstammung: Marie-Caroline, Mutter von Marie-Amélie und Urgroßmutter Charlottes, war eine Erzherzogin von Österreich-Lothringen. Der Papst erteilt den notwendigen Dispens.

Im Dezember 1856 kommt Max nach Brüssel, um die Mitgift zu besprechen. Die Verhandlungen verlaufen schwierig. Leopold ist vorsichtig; er will seinen Besitz und den seiner Kinder schützen. Max und die Habsburger werfen ihm Geiz vor, sie wollen so viel wie möglich aus der Vereinbarung herausholen. Max ist arm und hat große Bauvorhaben begonnen. Ständig spricht er über Frauen, Geld und Vermögen. Leo beschuldigt Max einer widerlichen Raffgier und notiert in seinem Tagebuch [5] über die Verhandlungen: *„Sie glaubten, eine Diamantenmine entdeckt zu haben, es ist nur eine Goldmine.*"
Max erhält die geforderte Jahresrente, doch Leopold sorgt dafür, dass Gütertrennung vereinbart wird. Alle Besitztümer Charlottes bleiben ihr persönliches Eigentum, und sie kann selbst über deren Verwaltung und die Einkünfte entscheiden. Charlottes Aussteuer und Brautkleid werden „auf Zuwachs" bestellt, denn Charlotte ist erst 16.

Für die Kleider wird hauptsächlich Spitze verarbeitet. Der Hof verschafft 13.000 der 130.000 Frauen und Mädchen, die damals als Spitzenklöpplerinnen arbeiten, Arbeit.
In den Klöppelschulen herrschen unvorstellbare soziale Missstände. Fünf- bis zwölfjährige Kinder sitzen bis zu vierzehn Stunden lang gebeugt und klöppeln Spitze. Durch die schlechte Beleuchtung und die Körperhaltung bei der Arbeit werden sie zunehmend geschwächt. Während der „Lehrzeit" verdienen sie nichts. Sie erhalten keinerlei Unterricht. 1860 können 50 % der Männer und 56 % der Frauen weder lesen noch schreiben. Nach ihrer Lehrzeit verdienen sie 20 Centimes am Tag, gerade genug für ein Roggenbrot. Charlottes Brautkleid kostet 12.000 Franken. [6]

Auf Drängen Leopolds und anlässlich der Verlobung ernennt Franz Joseph Max zum Generalgouverneur von Lombardo-Venetien.
In den Gebieten Italiens, die unter österreichischer Herrschaft stehen, herrschen zu diesem Zeitpunkt Unruhe und Unzufriedenheit. Auch die Herzogtümer Parma, Modena und Toskana werden von österreichischen Garnisonen in Schach gehalten.
England und Preußen schlagen vor, in diesen Gebieten liberale Reformen durchzuführen. Doch die Regionen wollen keine Reformen, sie wollen sich von Österreich lösen.

Max erhält also eine besonders heikle Aufgabe. Dessen ist er sich wohl bewusst.
Während Leopold und Leo immer größere Schwierigkeiten mit dem Charakter von Max haben, denkt Charlotte in den Tagen vor der Hochzeit vor allem an ihre Mutter.
Sie braucht Halt. In den Briefen von Madame d'Hulst und Pater Dechamps wird sie auf ihre Pflicht und Verantwortung hingewiesen und auf die Rechenschaft, die sie als gekröntes Haupt vor Gott wird ablegen müssen.
Ihre Großmutter Marie-Amélie kommt einige Tage früher nach Brüssel und bereitet Charlotte auf die Hochzeitsnacht vor. Am Abend vor der Hochzeit betet die königliche Familie am Grab von Louise.

Die Hochzeit findet am 27. Juli 1857 in Brüssel statt. Der Bürgermeister vollzieht die standesamtliche Trauung in aller Eile. Während der Hochzeitsmesse gibt es keine Musik. Auf dem Grote Markt findet ein großes Volksfest statt. Nach der Hochzeitsnacht fragt Leo nach Charlottes Erfahrungen. „Max *war sehr raisonnable, es ist gut gegangen, aber ich war doch überrascht, ich war erstaunt, dass es so ging (...), ich füge mich*."
Drei Tage nach der Hochzeit reist das neue Paar über Deutschland nach Italien ab.

[5] Journal du duc de Brabant, 3. Januar 1857, V. Capron.

[6] Kerckvoorde, in Charlotte, S. 48-49.



Maximilian und Charlotte kurz nach ihrer Hochzeit – Sammlung Archiv des Königlichen Palastes.

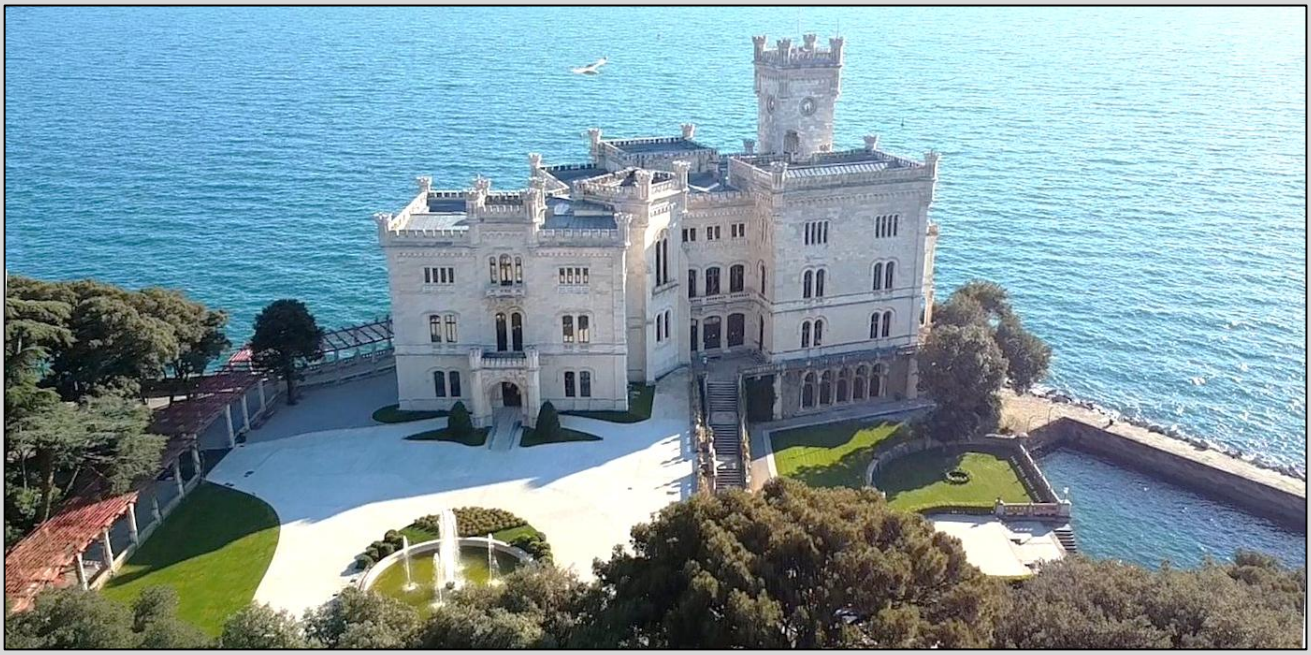
Charlotte fällt der Abschied von ihrer Familie sehr schwer. In Wien werden sie von Erzherzogin Sophie, ihrer Schwiegermutter, empfangen.
In der Sommerresidenz der österreichischen Herrscher, *Schloss Schönbrunn*, lernt sie ihre Schwiegerfamilie kennen. Neben Franz Joseph, ihrem Schwager, sitzt Kaiserin Elisabeth, *Sisi* genannt. Sie gilt als die schönste Frau ihrer Zeit. Sie trauert noch um ihr gerade verlorenes erstes Kind.

Triest und Mailand

Am nächsten Tag erreichen sie Triest. Schloss Miramare ist noch nicht fertig; sie schlafen in der maurischen Villa im Park. Charlotte ist begeistert; in ihren Briefen spricht sie vom sonnigen Wetter und vom azurblauen Meer. Am 6. September reisen sie nach Mailand. Ihre Residenz wird der herzogliche Palast hinter dem Dom, doch sie ziehen es vor, 15 km weiter im Schloss von Monza zu wohnen.

Charlotte spricht Italienisch, um ihre Untertanen für sich einzunehmen. Von nun an will sie *Carlotta* genannt werden. Max lebt auf großem Fuß und veranstaltet luxuriöse Diners und Feste.
Der italienische Adel widersetzt sich weiterhin den Österreichern, doch die Bürger scheinen die liberalen Maßnahmen *(Reform des Katasters, Neuverteilung der Steuerlast, Wasserbauten in Mailand und Venedig)* von Max zu schätzen. Carlotta genießt ihr neues Leben in vollen Zügen. Bald bleibt Max für längere Zeit fort. In Carlottas Briefen taucht das Wort *„solitude“* (Einsamkeit) immer häufiger auf. Max hält sich von April bis September 1858 in Wien auf, sie bleibt allein in Monza.

Als Max zurückkehrt, ist der italienische Freiheitskampf ausgebrochen. Max und Carlotta können sich nicht mehr in der Öffentlichkeit zeigen, ohne ausgebuht zu werden. Im Januar reist Carlotta aus Sicherheitsgründen nach Miramare. In Wien wird Max wegen seines Liberalismus, seiner laschen Haltung und seiner Verschwendungssucht kritisiert. Am 21. April 1859 wird er von Franz Joseph seines Amtes enthoben.
Franz Joseph stellt dem König von Piemont, Viktor Emanuel, ein Ultimatum. Cavour, Ministerpräsident Sardiniens und Architekt der italienischen Einheit, hatte sich inzwischen der Unterstützung der Franzosen versichert.
Der Krieg bricht aus; Napoleon III. schickt seine Truppen gemeinsam mit Sardinien in den Kampf.



Das Schloss Miramare.

Die österreichischen Niederlagen 1859 bei den italienischen Städten Magenta und Solferino kosten 61.000 Franzosen und 32.000 Österreicher das Leben. Unter anderem durch die Begegnung mit der Gewalt in Solferino gründet der Schweizer Henri Dunant später das Internationale Rote Kreuz. Österreich verliert die Lombardei und später Venetien.
Giuseppe Garibaldi, der radikale republikanisch-nationalistische Volksheld, beginnt mit seinem Zug der Tausend Rothemden in den Süden (Neapel und Sizilien). Außer für die Einheit Italiens kämpft Garibaldi auch für soziale Reformen und eine internationale religiöse Brüderschaft. Nur um der Einheit Italiens willen gelobte er König Viktor Emanuel II. von Sardinien die Treue. Allmählich wird Italien geeint. 1870 folgt Rom.

Max empfindet seine Absetzung 1859 als tiefe Kränkung. Es scheint, als sei er beim Kaiser in Ungnade gefallen. Franz Joseph tut sich schwer mit der Beliebtheit von Max, die auf einem großzügigen Lebensstil, einem verschwenderischen Umgang mit Geld und seiner Kritik an der Wiener Obrigkeit beruht. Max steht im Weg. So nah am Thron erscheint er als Gefahr für die kaiserliche Autorität. International erntet Max vor allem Lob für seine liberale Reformpolitik.

Untreue und Einsamkeit

Carlotta führt ein einsames und zurückgezogenes Leben in der Villa in Miramare, Max reist. Er segelt mit Carlotta nach Madeira, lässt sie dort zurück, angeblich weil sie seekrank ist, und fährt weiter nach Brasilien. Dort will er für seinen Bruder Ludwig Viktor um die Hand einer Tochter des brasilianischen Kaisers Pedro II. anhalten. Unterdessen erlebt er verschiedene Abenteuer. In seinen Reisebüchern schreibt er, dass für ein freies und unabhängiges Herz wie das seine in Europa kein Platz mehr sei. Es wird immer deutlicher, dass er seiner Frau aus dem Weg geht. Carlotta bemüht sich, ihren Bruder Philipp mit einer brasilianischen Prinzessin zu verheiraten. Das würde Belgien schöne Kolonialgebiete einbringen. Doch Philipp ergreift keinerlei Initiative. Carlotta versucht, ihre Einsamkeit mit unzähligen Briefen zu durchbrechen.

Bei einem Besuch 1860 bemerkt Leo, dass die Wirklichkeit von Charlottes Leben in krassem Gegensatz zu den liebevollen und optimistischen Schilderungen in ihren Briefen steht.
Max fährt immer öfter nach Wien. Silvester 1860 verbringt er im Kreis seiner alten Freunde. Carlotta sitzt allein in Miramare. 1861 ist das Maß voll. Max steckt sie mit einer Geschlechtskrankheit [7] an, die er sich in Brasilien oder bei einer Wiener Prostituierten zugezogen hat. Von da an schlafen sie nicht mehr miteinander.
Die intime Beziehung zwischen Max und Charlotte war nie gut. Charlotte beließ es bei den Worten

[7] Ebd., S. 83-84.

„Ich war erstaunt, dass es so ging, und ich füge mich!“ Ihre Mutter Louise hatte es in einem Brief an ihre eigene Mutter deutlicher beschrieben: *„Ich ertrage ihn, ich lasse ihn gewähren, aber ich empfinde mehr Widerwillen als Lust.*
Wenn er mich lieben wollte wie meine Brüder, wäre ich vollkommen zufrieden. Es gibt Dinge, die eiskalt machen und gereizt, wie am ersten Tag: Ich kann mich einfach nicht an das gewöhnen, was man, was ich, den tierischen Aspekt meiner neuen Stellung nennen würde. Es entfernt mich, es ekelt mich, es weckt meinen Widerwillen.“ [8]
Durch die Ungeduld von Max wird die Handlung selbst nie zu einem liebevollen Akt. Seine Untreue erinnert sie an die Untreue ihres Vaters gegenüber ihrer Mutter und an deren Leid. Charlotte ist streng religiös erzogen und vor allem stolz. Sie hat zu viel Selbstachtung, um sich mit den Demütigungen abzufinden. Von nun an kann Max nur noch in Staatsangelegenheiten auf sie zählen.

In Frankreich wird auch Kaiserin Eugénie mit der demütigenden Untreue ihres Mannes Napoleon III. konfrontiert. In einem „diplomatischen Schachzug“ schickte der sardische Ministerpräsident Cavour seine Cousine Nini de Castiglione nach Frankreich, um Napoleon zu verführen. Nini wird Napoleons Geliebte und setzt sich mit Erfolg für die italienische Einigung ein. Napoleon belässt es nicht bei einer Geliebten. [9]
Gekränkt sucht Eugénie Ablenkung in der Politik. Als sie ihren alten Jugendfreund Hidalgo, den mexikanischen Gesandten der konservativen Partei, in Paris trifft, ist sie von seinen Plänen begeistert. Von Eugénie nach Saint-Cloud, dem Frühjahrssitz der kaiserlichen Familie, eingeladen, kann Hidalgo seine Sicht auf die mexikanische Sache auch mit Napoleon besprechen. Als überzeugter Konservativer setzt sich Hidalgo für die Wiederherstellung der Monarchie in Mexiko ein. Die Unterstützung der Franzosen ist dabei unerlässlich.

Die Lage in Mexiko

1519 segelt der Spanier Cortés von dem durch Kolumbus entdeckten Kuba aus an eine sandige Küste. Er nennt den Ort *„Villa Rica de Vera Cruz“*. In Tenochtitlan, dem späteren Mexiko-Stadt, regiert Moctezuma, ein aztekischer Fürst. Die mexikanische Gottheit Quetzalcoatl ist weiß, groß und bärtig. Wegen seines Aussehens hält die einheimische Bevölkerung Cortés für göttlich. Dank dieser Verwechslung und zahlreicher listiger Tricks gelingt es Cortés, mit einer Handvoll Männer Mexiko zu erobern. Es folgen drei Jahrhunderte grausamer und blutiger spanischer Unterdrückung, Ausbeutung und Inquisition.
Nachdem Napoleon 1808 die Bourbonen abgesetzt und seinen Bruder an die Spitze Spaniens gestellt hatte, wurde es auch in den spanischen Kolonien sehr unruhig. Agustín de Iturbide rief am 12. Februar 1812 die Unabhängigkeit Mexikos aus. In Mexiko folgte nach 300 Jahren Kolonialherrschaft Aufstand auf Aufstand, Staatsstreich auf Staatsstreich. Zwischen 1821 und 1861 erlebte Mexiko 60 Aufstände.

Dabei stehen sich die konservativen, monarchistischen und klerikalen Strömungen und eine liberale, antiklerikale Gruppe gegenüber. Die Kirche ist zu diesem Zeitpunkt ein Machtfaktor, an dem niemand vorbeikommt. In der Kolonialzeit hat sie, wie die Armee und die Aristokratie, bedeutende Vorrechte erworben. So gibt es eine verpflichtende Kirchensteuer von 10 %, und es ist ungesetzlich, Tote ohne Erlaubnis der Kirche zu begraben. Nur der Klerus kann Paare trauen. Für diese Handlungen verlangt er oft maßlos überhöhte Gebühren, die schwer auf den Schultern der Bevölkerung lasten.
Außerdem besteht immer noch ein System der Schuldknechtschaft. Plantagenbesitzer zahlen ihren Landarbeitern (meist Indianern) einen Lohn, der nicht ausreicht, um sich und ihre Familien zu ernähren und zu kleiden. Um dennoch zu überleben, muss der Arbeiter bei seinem Herrn Geld leihen. Zunächst leiht der Herr das nötige Geld. Sobald der Landarbeiter verschuldet ist, kann er die Arbeit nicht mehr verlassen. Geflohene Indianer werden aufgegriffen und zu ihrem Gläubiger zurückgeschickt.

1845 erklärt sich der nördliche Teil Mexikos (Texas) für unabhängig. Die Vereinigten Staaten annektieren das Gebiet. Der darauffolgende Krieg endet mit dem Verlust von etwa der Hälfte des ursprünglichen mexikanischen Staatsgebiets. Texas, New Mexico, Kalifornien, Arizona, Nevada und Utah werden amerikanisch. Amerika zahlt der mexikanischen Regierung ärmliche 15 Millionen Dollar als „Entschädigung“. Es entsteht das

[8] Kerckvoorde, in Louise van Orléans, S. 7; Louise an Marie-Amélie, 25. August 1832, AKP, FL1642.

[9] Comte Horace de Viel-Castel berichtet darüber in seinen Mémoires sur le règne de Napoléon III. 1851-'64.

Sprichwort: „Armes *Mexiko, so fern von Gott und so nah an den Vereinigten Staaten.“*
Diese militärische Niederlage führt zu Chaos auf dem Land. Die bäuerliche Bevölkerung erhebt sich gegen den Klerus und die Grundbesitzer und weigert sich, die Herrschaft der Konservativen länger anzuerkennen. 1854 führt General Juan Álvarez einen Aufstand gegen Santa Anna, den konservativen Diktator. Ein neues liberales Regime übernimmt die Regierung.
Benito Juárez wird der neue Justizminister. Juárez ist ein Zapoteken-Indianer, der in größter Armut aufwuchs, dank eines reichen Kaufmanns aber Rechtswissenschaft studieren konnte.

1859 regieren in Mexiko zwei Regierungen. Juárez regiert von Veracruz aus, und im Südosten regiert Präsident Miramón. Miramón leidet unter chronischem Geldmangel. Er nimmt bei der Schweizer Bank Jecker einen Kredit von 15 Millionen Pesos zu Wucherzinsen auf. Die Bank verkauft diese Anleihen, die das Fünfzehnfache ihres Einsatzes einbringen können, vor allem in Frankreich.
1860 gelingt es Juárez, Miramón zu vertreiben und allein zu regieren. Er schafft die kirchlichen und militärischen *Fueros* (Privilegien) ab. Kirche und Armee leisten Widerstand. Doch Juárez setzt sich 1861 durch, lässt sich in der Hauptstadt Mexiko-Stadt nieder und plant eine weitere Beschränkung der Macht der Kirche und eine Sanierung des Staatsapparats. Alle Klöster und Kirchengüter, mit einem Gesamtwert von 80 Millionen Piastern, werden beschlagnahmt. Juárez weigert sich auch, den Jecker-Kredit anzuerkennen.

Auf Drängen des Erzbischofs von Mexiko-Stadt und von Morny, dem Halbbruder Napoleons, dem Jecker 30 % Gewinn auf die Anleihen verspricht, beschließt Frankreich eine Intervention. 1863 zieht das französische Expeditionsheer in die Hauptstadt ein. 1864 besetzen die Franzosen fast das ganze Land. Juárez setzt den Kampf von einigen Städten im Norden Mexikos aus fort.
Die mexikanischen Konservativen wollen einen Monarchen, der das Land regiert.

Ein Kaiser für Mexiko?

Eugénie ist von der Idee eines mexikanischen Kaiserreichs äußerst begeistert. Anfangs hört Napoleon Hidalgo nur zu, um Eugénie eine Freude zu machen. Später sieht er in der mexikanischen Sache eine Gelegenheit, einiges wiedergutzumachen. Wegen seiner Rolle bei der italienischen Einigung hat er beim Papst und beim österreichischen Kaiser noch viel gutzumachen.
Indem er einen katholischen Prinzen als mexikanischen Kaiser vorschlägt, errichtet er einen Damm gegen den Einfluss der Vereinigten Staaten und des Protestantismus in Lateinamerika, was der Papst gewiss begrüßen wird. Schlägt er Maximilian vor, erweist er dem österreichischen Kaiser Anerkennung, der gerade durch sein Zutun zwei italienische Provinzen verloren hat. Dass die Wahl auf Max fiel, hat vielleicht auch familiäre Gründe. Unter den Notizen, die Metternich bei seinem Tod 1859 hinterließ, soll sich ein geheimer Brief Kaiser Franz' II. befunden haben, in dem steht, dass Maximilian das Blut Napoleons in seinen Adern habe. Erzherzogin Sophie soll dies auch in einer Beichte gestanden haben. Sophie hatte ein sehr herzliches Verhältnis zum Herzog von Reichstadt, auch Napoléon François oder Napoleon II. genannt, dem Sohn Napoleons und Marie-Louises von Österreich. Möglicherweise ist dieser Herzog von Reichstadt der wirkliche Vater von Max.
Auf Anraten Napoleons bietet eine Junta (konservativer) Notabeln Erzherzog Maximilian von Österreich die Kaiserkrone an.

Charlotte und Max sind begeistert, als ihre Namen fallen.
Franz Joseph reagiert kühl. Es käme ihm gelegen, wenn Max aus Europa verschwände, doch auch die Ehre des Kaiserreichs steht auf dem Spiel, und er glaubt weder an die mexikanische Sache noch an die Fähigkeiten seines Bruders.

Charlotte bespricht das Angebot mit ihrem Vater. 1821 war die mexikanische Krone Leopold angeboten worden. Die politischen Umstände und die Beziehungen zwischen England und den Vereinigten Staaten waren damals ungünstig. Trotz der Risiken sieht Leopold auch die Chancen: Belgien hätte seine Kolonie. Leo ist sofort begeistert, und Charlotte sieht die Gelegenheit, ihre göttliche Pflicht zu erfüllen. England ist ablehnend. London stellt Max den griechischen Thron in Aussicht, doch er hat sich Mexiko in den Kopf gesetzt. Immer deutlicher zeigt sich, wie riskant der ganze Plan ist: Es gibt keinen Liberalismus in Mexiko, keine monarchistische Bewegung, und die Herrscher werden völlig von einer ausländischen (französischen) Armee abhängig bleiben. Im Land herrscht Anarchie, die Korruption blüht.

Nach Ansicht des belgischen Geschäftsträgers t'Kint de Roodenbeke presst die mexikanische Regierung Juárez der besitzenden Klasse das Geld ab. Er rät zu einer bewaffneten Intervention und betont den Reichtum des Landes, um seiner Forderung Nachdruck zu verleihen.
Max hat seine Entscheidung längst getroffen und wartet nur noch auf die Verhandlungen. Er, der ewige Zweite, sieht endlich die Chance, sich in einem Land mit exotischem Charakter neben seinen Bruder zu stellen. Die endgültige Entscheidung schiebt er jedoch immer wieder hinaus.
In Frankreich wachsen Widerstand und Misstrauen gegen das mexikanische Abenteuer. In den Wandelgängen wird der Erzherzog *„l'archidupe“* (der Erzgeprellte) genannt.
Napoleon will die Entscheidung beschleunigen und lädt Max und Charlotte ein.
Sie werden mit großen Ehren empfangen. Eugénie glaubt felsenfest an die mexikanische Sache. Napoleon weiß, dass er Max Sand in die Augen streut, als er ihm Berichte des französischen Generals Bazaine zeigt, in denen das ganze Gebiet für befriedet erklärt wird. Aus Mexiko lässt die konservative Partei die Ergebnisse einer sogenannten Volksbefragung kommen. Nach den gefälschten Zahlen stimmen 75 % der Einwohner für die Monarchie.

Die militärischen und finanziellen Verhandlungen werden knallhart geführt [10]. 20.000 französische Soldaten und 8.000 Soldaten der Fremdenlegion bleiben in Mexiko, bis sie ersetzt werden können. Der mexikanische Staat zahlt 1.000 Franken [11] pro Jahr für jeden Soldaten Napoleons. Außerdem zahlt das neue Kaiserreich 270 Millionen französische Franken (heute etwa 1 Milliarde Euro) für die französische Expedition und Besatzung und übernimmt die 60 Millionen Franken (heute 225 Millionen Euro) des Jecker-Kredits. Der mexikanische Staat wird über 200 Millionen Franken (heute 750 Millionen Euro) leihen, um seinen Verpflichtungen nachzukommen.

Hat Max die Entscheidung nicht zu leichtfertig getroffen? Er macht sich offenbar wenig Sorgen, hat sich kaum mit der wirklichen Lage in Mexiko beschäftigt und gibt umfangreiche Bestellungen auf, um in Mexiko seine kaiserliche Ausstrahlung zu sichern.
Nordamerika wird das Kaiserreich nicht anerkennen. Es hält sich an die *Monroe-Doktrin*, einen 1823 entstandenen Standpunkt, nach dem Amerika jede Einmischung Europas in die Angelegenheiten der Neuen Welt als Gefahr für den Frieden der Vereinigten Staaten betrachtet. England hält sich heraus.

Und Franz Joseph setzt seinen Bruder schachmatt mit einem Dokument, in dem er Max verpflichtet, vor der Annahme des mexikanischen Throns auf alle seine Rechte am österreichischen Thron und am Familienvermögen zu verzichten. Max ist wütend, Charlotte außer sich. Sie haben keinen Ausweg. Max hat sich bereits gegenüber dem französischen Kaiser und durch Anleihen für den mexikanischen Staat verpflichtet. Franz Joseph hat seinen Zeitpunkt strategisch gewählt.
Max weigert sich zunächst zu unterschreiben, kann aber eigentlich nicht mehr zurück. Am 9. April 1864 unterzeichnet Max den Pakt und unterwirft sich bedingungslos den Bedingungen Wiens, sehr gegen seinen Willen. Am Sonntag, dem 10. April, wird Max in Miramare offiziell die mexikanische Krone angeboten. Bewegt legt Max auf die Bibel den Eid ab; Charlotte wiederholt ruhig ihren Eid: *„Ich schwöre bei Gott und beim Heiligen Evangelium, dass ich alle meine Kräfte einsetzen werde, um das Wohl und den Wohlstand des Landes zu sichern, seine Unabhängigkeit zu verteidigen und sein Staatsgebiet unversehrt zu bewahren.“*
Max zieht sich krank zurück. Charlotte führt den Vorsitz bei den Feierlichkeiten und übernimmt alle Aufgaben. Sie hispanisiert ihren Namen Charlotte zu *Carlota*.

Am 14. April brechen Max und Carlota mit dem österreichischen Admiralsschiff *Novara* in ihre neue Heimat auf.
Am 18. April erreichen sie Rom. Das französische Expeditionsheer, das noch in der Stadt liegt, bereitet ihnen einen herzlichen Empfang. Am 19. April wohnen sie der Messe bei und empfangen die Kommunion aus den Händen von Papst Pius IX. Die Gespräche mit dem Papst sind herzlich, doch die heikle Lage der Kirche in Mexiko bleibt unerwähnt.

[10] Castelot, in Maximilien et Charlotte, la tragédie de l'ambition, S. 212-213.
[11] Um die Jahrhundertwende hatten der französische und der belgische Franken ungefähr denselben Wert. Der mexikanische Peso war etwa 5,5 Franken wert, der österreichische Gulden etwa 2,5 Franken.

Carlota besucht den Vatikan, den Trevi-Brunnen, die Villa Borghese und das Kolosseum.

Weder Max noch Carlota scheinen die Tragweite ihrer mexikanischen Aufgabe zu begreifen. Auf der langen Reise arbeitet Max an einer Denkschrift über Etikette und Protokoll in seinem neuen Reich. Die sozialen, wirtschaftlichen und finanziellen Probleme bleiben unbesprochen und unbedacht. Carlota übt ihr Spanisch und richtet ihren Hofstaat ein.
Der mexikanische Regentschaftsrat verfasst ein Manifest, in dem die Lage des Landes beschrieben und die Leitlinien, die der Rat anstrebt, verdeutlicht werden. Max studiert das Dokument kaum und scheint sich mehr für die sehr großzügige Apanage zu interessieren, die der Rat ihnen gewährt. Entgegen den Ratschlägen Leopolds, der Bescheidenheit predigte und bei seinem Amtsantritt selbst nur drei Personen aus England mitbrachte, reist ein Hofstaat von 85 Personen mit ihnen.

Am 29. Mai 1864 gehen Max und Carlota in Veracruz an Land.



Die Ankunft in Veracruz – nach dem Gemälde von Cesare Dell'Acqua, 1864.

Das unmögliche Regieren

Bei der Ankunft zerschlägt die Wirklichkeit die süßen Träume. Max und Carlota fahren durch verlassene Straßen, die Bevölkerung ist alles andere als begeistert, und es herrscht eine Gelbfieberepidemie. Der Weg zum Palast ist lang und mühsam. Es gibt kaum Straßen; sie schlafen in verfallenen Gebäuden oder in den Kutschen. Nach vierzehn Tagen Reise kommen sie am 12. Juni in Mexiko-Stadt an. Die Franzosen sorgen für einen festlichen Einzug. Der kaiserliche Palast ist prächtig, aber verwahrlost. Er ist voller Ungeziefer. In der ersten Nacht tun sie kein Auge zu; Max schläft auf dem Billardtisch.

Sie ziehen so schnell wie möglich nach Chapultepec [12] auf der Hochebene um, wo die Aztekenkönige vier Jahrhunderte lang residierten. Die beiden Gebäude werden sofort gründlich renoviert und eingerichtet. Max wirft mit Ernennungen und Geld um sich. Das Kaiserreich sorgt für Glanz durch erlesene Diners mit hervorragenden französischen und deutschen Weinen. Carlota veranstaltet nach dem Vorbild ihres großen Idols Eugénie die *„Montage der Kaiserin"*, wöchentliche Musik- und Tanzabende. In den Briefen nach Europa werden vor allem diese fürstlichen Seiten hervorgehoben. Daneben besteht die ständige Angst vor den bewaffneten Banden, die sich regelmäßig ganz nahe an die kaiserlichen Paläste heranwagen.
In einem Brief an Eugénie lässt Carlota etwas tiefer in ihr Herz blicken. *„Wir kämpfen gegen die Wüste, gegen die Entfernungen, die Wege, das Chaos. (...) Die Mexikaner können nicht regieren, sie denken, dass die Dinge von selbst geschehen."* [13]

[12] Chapultepec ist heute das Museo Nacional de Historia. Das Museum besitzt noch viele Andenken aus der Zeit Carlotas. Das Schloss liegt in einem großen Park in Mexiko-Stadt.

[13] Charlotte an Eugénie, Mexiko, 4. Juni 1864, in Reinach Foussemagne, Zitat auf S. 184.

In dem Versuch, seine liberalen Ideen in die Praxis umzusetzen, will Max möglichst viele Mexikaner an der Regierung beteiligen. Obwohl er der Kaiser der Konservativen ist, versucht Max, neben den Konservativen auch die Liberalen in die Regierung aufzunehmen. Das weckt in allen Parteien Misstrauen.
Max versucht, so mexikanisch wie möglich auszusehen. Er trägt einen Sombrero, spricht Spanisch und verkündet, dass *„jeder Tropfen seines Blutes mexikanisch ist“*. Die Mehrheit des Landes bleibt jedoch gegen den Eindringling eingestellt.
Die Kirche fordert unterdessen ihre von Juárez verstaatlichten Güter zurück. Max will darauf nicht eingehen [14]. Er sucht nach einer Lösung, die sowohl die Klerikalen als auch die Liberalen zufriedenstellt. Er schlägt vor, die Religionsfreiheit einzuführen und den Katholizismus als Staatsreligion anzuerkennen. Der Klerus lehnt ab. Seine Klagen erreichen Rom, und der Papst schickt einen Nuntius, um seine Forderungen zu überbringen. Mgr. Meglia verlangt die Rücknahme aller Reformen, die katholische Religion als Grundlage des Landes, ein Verbot aller anderen Religionen und das gesamte Unterrichtswesen unter strenger Kontrolle der Kirche.



Emperador Maximiliano I
– Gemälde von Albert Gräfle, 1865.

Auch Carlota kann den Nuntius nicht umstimmen.
Max lehnt ab; er bestätigt die Verstaatlichungen und lässt nur jene Verkäufe überprüfen, bei denen eindeutig Betrug begangen wurde.
Max wird vorgeworfen, ein Freidenker zu sein. Klerus und Kirche wenden sich von ihm ab.

Auch in Belgien wird der Konflikt mit Argusaugen verfolgt.
Carlota erhält zahlreiche Briefe ihrer früheren Gouvernante und ihrer Gesellschaftsdamen, die sie an ihre religiösen Pflichten erinnern.
Carlota steht voll und ganz hinter Max.
An ihre Großmutter schreibt sie: *„Hier geht es nicht um den Besitz der Kirche, sondern um das Eigentum der Bischöfe. Sie schwammen im Überfluss, während einfache Priester Hungers sterben.“* [15]

[14] Seine Berater, der belgische Geschäftsträger Eloin und sein Privatsekretär Scherzenlechner, sind beide antiklerikal und antifranzösisch. Eloin ist Freimaurer.

[15] Charlotte an Marie-Amélie, Mexiko, 29. März 1865, und Zitat Kerckvoorde, a.a.O., S. 142; Brief im Archiv des Außenministeriums, Brüssel.



Carlota Amalia de Bélgica
– Gemälde von Albert Gräfle, 1865.

„Der Staatsmann war Charlotte“
(Fernando del Paso)

Max kennt die Schwachstellen seines Kaiserreichs: eine leere Staatskasse, keine eigene Armee, Unordnung und Chaos, *„Bandidos“,* die das Land unsicher machen, die Unmöglichkeit, Konservative und Liberale zu versöhnen, die unvernünftigen Forderungen des Klerus, die Macht der Großgrundbesitzer, die die Indianer ausbeuten, das Fehlen guter Straßen ... Er will die Sache durchaus anpacken, aber wie? Er ist kein Diplomat, kein Organisator, wenig flexibel, sehr ehrbewusst, aber wenig entschlussfreudig. Wie in Italien gibt er auf, er flieht vor der Verantwortung. Nach kaum zwei Monaten Regierung geht er auf Reisen. Vom 10. August bis zum 25. Oktober 1864 zieht Max mit großem Gefolge ins Landesinnere. Er widmet sich vor allem seiner großen Leidenschaft, dem Sammeln von Insekten. Carlota übernimmt die Regentschaft.
Alle sind voll des Lobes über ihren Regierungsstil. Sie regiert entschlossener, diplomatischer und viel effizienter als Max, und sie genießt die Verantwortung. Sie merkt, dass der Weg zwischen Entscheidung und Ausführung mühsam ist. Um effizienter zu regieren, entwirft sie eine Verfassung nach belgischem Vorbild. Max wird nie etwas damit anfangen.
Carlota studiert. Sie lässt sich von Offizieren in Kriegskunst unterrichten und inspiziert mit dem französischen Oberbefehlshaber Bazaine die Verteidigungsanlagen. Einmal sagt sie zu Recht: *„Ich könnte sogar eine Armee anführen.“*
Carlota hat auch ein soziales Gewissen. Zwei Millionen Weiße unterdrücken sieben Millionen Indianer. Die Indianer leben wie Sklaven; sie arbeiten vierzehn Stunden am Tag in einem System der Schuldknechtschaft. Die Söhne bleiben für die Schulden des Vaters haftbar. Sie arbeitet an einigen sozialen Maßnahmen: Sie begrenzt die Zahl der Arbeitsstunden, schafft die Prügelstrafe ab, beschränkt die Darlehen und befreit Söhne von den Schulden ihrer Eltern. Doch die Grundbesitzer setzen sich über die neuen Bestimmungen hinweg.

In krassem Gegensatz zu ihrem sozialen Engagement als Regentin stehen Carlotas hochmütige Haltung, ihr Beharren auf der Etikette und ihr kühles Verhalten im menschlichen Umgang. Sie wird auch viel kritisiert, weil sie als Frau entschlossen die Zügel in die Hand nimmt. Erst am 15. November 1864 übernimmt Max wieder die Regierung.

Die Freiwilligenarmee im Krieg

In Belgien wirbt Leopold eine Freiwilligenarmee für seine Tochter an. Am 24. März 1864 erscheint ein Aufruf in *l'Etoile Belge*. Die Freiwilligenarmee soll aus 2.000 Mann bestehen. Es geht um eine Dienstzeit von sechs Jahren. Wer danach zurückkehren will, erhält eine Entschädigung; wer bleibt, bekommt ein Stück Land von acht Hektar, denn Mexiko soll kolonisiert werden. Die Truppen werden in der Kaserne *Maagdedale* in Oudenaarde gesammelt. Anwerbung und Organisation verlaufen sehr nachlässig. Die Aufklärung der Freiwilligen beschränkt sich auf eine touristische Broschüre, in der die Schönheit des Landes besungen wird.
In Oudenaarde kommt es regelmäßig zu Schlägereien zwischen Bürgern und *„Mexikanern“*, wie die Freiwilligen genannt werden. Die Liberalen sind gegen das mexikanische Abenteuer. Die

Katholiken, die zunächst dafür sind, wenden sich nach dem Konflikt mit Rom gegen das Abenteuer.
Die Anwerbung verläuft schleppend. Am 14. Oktober 1864 steigen in Oudenaarde nur 600 Freiwillige in den Zug. Oberstleutnant Van der Smissen wird ihr Kommandant. Mit dem Dampfschiff Louisiana fahren sie von Saint-Nazaire ab. Auf dem Schiff sind 950 Mann zusammengepfercht. Die Reise dauert neunundzwanzig Tage, das Essen ist scheußlich, und es gibt nur zwei Toiletten an Bord. Ein fünftägiger Sturm, die Spannungen und der Platzmangel machen die Männer krank.

In Veracruz werden sie gut empfangen, doch dann beginnt erneut ein Marsch voller Elend. Größtenteils zu Fuß und auf unmöglichen Wegen ziehen sie in die Hauptstadt. Am 11. Dezember kommen sie an; mit letzter Kraft defilieren sie vor dem Kaiserpaar und dem Generalstab.
Militärisch geschieht wenig. Der französische Oberbefehlshaber General Bazaine schickt Erfolgsmeldungen in seine Heimat, weicht in Wirklichkeit aber dem Kampf aus. Entgegen früheren Berichten ist höchstens ein Zehntel des Gebiets befriedet.

Die Vereinigten Staaten engagieren sich nicht offen, solange sie mit ihrem eigenen Bürgerkrieg alle Hände voll zu tun haben. Der amerikanische Bürgerkrieg brach aus, als Lincoln nach seiner Wahl 1860 die Sklaverei abschaffte. Die Südstaaten lösten sich vom Norden und schlossen sich zu einer Konföderation zusammen. Die Nordstaaten gewinnen den Sezessionskrieg am 9. April 1865. Am 14. April wird Lincoln von dem Schauspieler John Wilkes Booth ermordet. Der neue Präsident Johnson weist jeden Annäherungsversuch von Max zurück und erhöht den Druck auf den französischen Kaiser. Mit Unterstützung der Vereinigten Staaten nimmt Juárez den Kampf gegen den mexikanischen Kaiser und die Kaiserin auf.

Auf Drängen von Baron Van der Smissen dürfen die belgischen Freiwilligen einen ersten Auftrag ausführen. General Bazaine schickt die Belgier nach Zitácuaro [16], um dort die örtliche Bevölkerung für ihre Zusammenarbeit mit den *„Bandidos“* zu bestrafen.

Die Belgier erledigen ihre Aufgabe besonders „gewissenhaft“. Zitácuaro ist verlassen, und so machen sie unter der Führung von Van der Smissen gnadenlos mehrere Dörfer in der Umgebung dem Erdboden gleich.

Frauen und Wein, aber kein Thronfolger

Im Frühjahr 1865 reist Max erneut für zwei Monate ab. Um die mexikanischen Finanzen steht es katastrophal. Mit Loysel und Bonnefond untersucht Carlota die Lage und die Möglichkeiten. François Loysel versteht es, sich ins rechte Licht zu rücken. Die Kaiserin, jeder Zuneigung beraubt, bewundert den kühlen Bretonen.

Als er zwei Monate später zurückkehrt, reist Carlota ihrem Mann bis Puebla entgegen. Am 7. Juni 1865 hat die Stadt Feierlichkeiten zum Geburtstag der Kaiserin vorbereitet. Als man sie in ein Schlafgemach mit einem großen Doppelbett führt, lässt Max für sich selbst ein Feldbett in einem anderen Raum aufstellen. Max und Carlota schlafen nicht mehr miteinander. Auf der Rückreise nach Mexiko-Stadt fahren sie in getrennten Kutschen.

Dem Kaiser mangelt es nicht an Liebe. Sein Kammerdiener [17] bezeugt später, dass viele elegante Damen des Hofes durch eine geheime Pforte in das Schlafzimmer des Kaisers geführt wurden. In der Nähe von Cuernavaca [18] lässt er ein Landhaus als Liebesnest bauen. Carlota darf *„El Olvido“* oder *„Das Vergessen“* nicht betreten. Das Haus ist seinen indianischen Geliebten vorbehalten: Guadalupe Martínez, Concepción sowie Lola Hermosillo und Emilia Blanco.
Max trinkt. Wenn er Gäste empfängt, trinkt er Wein, mindestens zwanzig Gläser (drei Flaschen) am Tag. Carlota sieht ihren Mann nur bei den Mahlzeiten. Ansonsten schließt er sich in seinem Arbeitszimmer ein.

Während es Loysel gelingt, das Vertrauen von Max zu gewinnen und andere Berater, wie den belgischen Geschäftsträger Eloin, zu verdrängen, wird auch Carlota aller Regierungsaufgaben enthoben.

[16] Eine Stadt im Bundesstaat Michoacán (westlich von Mexiko-Stadt).
[17] Blasio veröffentlicht sein intimes Tagebuch 1905: José Luis Blasio, *Maximiliano íntimo*.
[18] Eine Stadt im Bundesstaat Morelos (südlich von Mexiko-Stadt).

Dem Ministerrat darf sie nur auf ausdrückliche Einladung von Max beiwohnen, und auch dann muss sie den Rat auf einen Wink von ihm sofort verlassen.

Max bleibt jedem offiziellen Empfang fern; sie allein macht die Honneurs. In ihren Briefen nach Hause verschleiert sie weiterhin die Wirklichkeit und gibt sich vollkommen glücklich. Dennoch kommen Reaktionen und Fragen von ihrer Großmutter und ihrem Bruder. Sie bemerken in den Berichten, dass Max bei offiziellen Anlässen fehlt, und werfen Carlota vor, allein aufzutreten. Carlota verteidigt sich und schreibt, dass sie dem Kaiser nur helfe und alles gut gehe.

Auch privat gehen sie sich weiterhin aus dem Weg. Wenn Max in Chapultepec residiert, zieht sie in den Palast in Mexiko-Stadt und umgekehrt.
Die Gründe für die Entfremdung sind zweierlei. Die Sicht, aus der Carlota regiert, zeugt vom Bestreben, eine harmonische Gesellschaft zu schaffen – freilich mit den Monarchen als Mittelpunkt und einer ihnen von Gott auferlegten fürstlichen Aufgabe. Trotz seiner liberalen Ansichten will Max keineswegs so weit gehen.

Hinzu kommt die anhaltende sexuelle Problematik. Schon ihre Erziehung hatte Carlota eine Abneigung gegen das Sexuelle eingeflößt. Dazu kommt Max' demütigende Untreue, die in Carlota die schmerzlichen Gefühle über das liederliche Verhalten ihres Vaters und dessen Folgen für die Lebensfreude ihrer Mutter wieder wachruft.
Je mehr Widerstand seine Frau zeigt, desto ungeduldiger wird Max. Er ist es gewohnt, dass man ihm jeden Wunsch erfüllt. Sein brüskes Verhalten verstärkt bei ihr die Abwehr gegen den Geschlechtsakt noch.
Kaiser und Könige müssen Erben zeugen. Für eine Monarchin ist es die wichtigste Aufgabe, für die Nachfolge zu sorgen, denkt Max.
Carlota pilgert zur Madonna von Guadalupe und fleht um einen Thronfolger. Vergeblich. Um ein Kind zu bekommen, muss es Beziehungen geben.

Carlota sondert sich mehr und mehr ab. Sie weiß um die Untreue ihres Mannes. Sie fühlt sich gedemütigt, sowohl durch seine Untreue als auch durch die Art, wie sie den Geschlechtsakt erdulden muss.
Diese Demütigung wird noch größer, als Max plant, Agustín, den zweijährigen Enkel des letzten mexikanischen Kaisers Iturbide, zu adoptieren.
Damals war Kinderlosigkeit immer das Problem der Frau. Eine Adoption einzuleiten bedeutet so viel, wie der Welt die Botschaft zu senden: Meine Frau ist unfruchtbar!
In späteren Diskussionen wird ein Neffe von Max behaupten, Charlotte sei für den Beischlaf zu eng gewesen und es habe nie Beziehungen gegeben. [19]

Eine „spirituelle“ Suche

Am 16. Juli 1865 erleiden die belgischen Freiwilligen in Tacámbaro [20] eine erste Niederlage. Mehrere Offiziere fallen. Auch Minister Chazal, in Belgien ein großer Förderer der mexikanischen Sache, verliert seinen Sohn.
Es dauert fast einen Monat, bis die Post aus Mexiko die Heimat erreicht. So lange bleiben die Familien über das Schicksal ihrer Soldaten im Ungewissen.
In Belgien wächst die Unruhe. Van der Smissen rächt sich mit einem glänzenden Sieg bei La Loma. Damit erregt er die Aufmerksamkeit Carlotas.

Die 25-jährige Kaiserin leidet unter denselben schwermütigen und düsteren Stimmungen wie ihre verstorbene Mutter, ihr Vater und später ihr Bruder.
Ihre Hofdamen sehen sie oft durch die Gänge gehen, während sie die Initialen auf ihren bestickten Taschentüchern in Fetzen beißt.

Opium und Morphium sind damals in adeligen Kreisen leicht erhältliche und viel gebrauchte Mittel. In der Medizin werden sie als Schmerzmittel verschrieben.
Manche Adelige entwickeln denn auch schnell hartnäckige „Kopfschmerzen“. Das Verlangen nach dem „Wohlbehagen“, das diese Mittel hervorrufen, ist groß. Auch die Offiziere nutzen die „entspannende“ Wirkung von Opium und Morphium.
Höchstwahrscheinlich „nimmt“ Carlota schon in Laeken regelmäßig etwas, um das Wohlbehagen zu erzwingen und dem Druck und den

[19] In seinem Journal privé legt Baron Goffinet diese Äußerung über Charlotte Karl Ludwig in den Mund, den die österreichische Kaiserfamilie bei Charlottes Abreise aus Miramare als „Kurator“ bestimmt hatte.

[20] Eine Stadt im Bundesstaat Michoacán (westlich von Mexiko-Stadt). In Oudenaarde und in Beverlo wird aus Anlass der Schlacht ein Tacámbaro-Denkmal errichtet.

niederdrückenden Gefühlen, denen sie sich ausgeliefert fühlt, entgegenzuwirken.
Auch die damit verbundenen spirituellen, „visionären“ Möglichkeiten faszinieren sie.

Über die Indianer lernen die *„neuen Mexikaner“* neue bewusstseinserweiternde Mittel kennen. Der Schritt zu diesen neuen Erfahrungen ist klein.
Der Gebrauch der alten Kräuter ist in Mexiko selbstverständlich und allgemein verbreitet. So gut wie jeder gibt sich ihm hin. Verschiedene Mittel werden nicht nur wegen ihrer entspannenden Eigenschaften gebraucht, sondern sind zugleich starke Aphrodisiaka. Noch heute wird der Saft des *„red gumbo-limbo tree“* oder *„chacah“* von den Maya-Indianern als Zutat für das örtliche Viagra verwendet.

Max lernte die Mittel bei seinen sexuellen Abenteuern mit den einheimischen indianischen Schönheiten sicher als Aphrodisiakum kennen. Und wir wagen daher mit Michel de Grèce [21] die Behauptung, dass er sogar einige Male gemeinsam mit Carlota etwas „nahm“, in der Hoffnung, so die sexuelle Blockade zwischen ihnen aufzuheben und doch noch einen Kronprinzen zeugen zu können.

Carlota experimentiert aus ihrem Drang heraus, den Druck loszuwerden, und wegen der spirituellen Möglichkeiten. In den Büchern des Anthropologen Carlos Castaneda [22] lesen wir den Bericht über seine Lehrzeit bei *Don Juan*, einem mexikanischen Yaqui-Indianer. Er beschreibt seine Einweihung in Methoden zur Beherrschung der „nicht-gewöhnlichen“ Wirklichkeit mithilfe einiger „heiliger“ Pflanzen wie *Peyote* (Lophophora williamsii), *Stechapfel* (Datura inoxia) und des Pilzes *Humito* (Psilocybe mexicana). Sie werden gebraucht, um die Geheimnisse von Angst, Erkenntnis und Macht zu ergründen.
Carlota ist fasziniert von spirituellem Wissen. Ihr Wissensdurst wurde bereits beschrieben. In ihrer Jugend und in Miramare verschlang sie Bücher über Mystik, Theologie und Theosophie. Schon bald sucht sie bewusstseinserweiternde Zustände, um ihren Hunger nach Wissen und Erkenntnis zu stillen.

[21] Michel de Grèce, S. 343.

Das *Totenfest* (Allerheiligen) dauert in Mexiko eine ganze Woche. Der Tod wird in all seinen Aspekten dargestellt: Särge, Skelette ...
Bei dieser Gelegenheit trinken die Indianer *„Toloache“*, ein halluzinogenes Getränk, das sie aus Daturakräutern herstellen. Toloache regt Visionen und Träume vom Übernatürlichen an. Carlota feiert mit.
In seinen Lektionen macht Don Juan Castaneda klar, dass bewusstseinserweiternde Mittel sehr sorgfältig, im richtigen Moment und gut dosiert gebraucht werden müssen. In ihrem Hunger nach intensiveren Erfahrungen geht Carlota immer weiter. Sie geht zu weit.

Reise nach Yucatán

Während die Revolutionäre immer weiter vorrücken, erhöhen die Vereinigten Staaten ihren Druck auf Frankreich. Mexiko hatte vor dem Bürgerkrieg gute Beziehungen zu den Südstaaten unterhalten. Nach dem Sieg der Nordstaaten und dem Tod Lincolns weigert sich sein Nachfolger, Präsident Johnson, die Briefe der mexikanischen Herrscher zu öffnen.

Durch den Kriegsverlauf in die Enge getrieben, erlässt Max *„das schwarze Dekret“*. Jeder bewaffnete Mann wird einem Banditen gleichgestellt und als solcher verfolgt. Wer bewaffneten Widerstand leistet, wird binnen 24 Stunden hingerichtet.

Unterdessen denkt Max wieder an einen touristischen Ausflug auf die Halbinsel Yucatán. Im November 1865 will er von Veracruz aus den Golf von Mexiko nach Mérida überqueren, diesmal in Begleitung Carlotas.
In Europa berichten die Zeitungen, der Kaiser und die Kaiserin wollten sich in Veracruz heimlich nach Europa einschiffen. In seiner Ehre gekränkt, zieht Max sich zurück und lässt Carlota allein reisen.

Yucatán ist kaum erschlossen. Der größte Teil der Halbinsel besteht aus Dschungel, die Bevölkerung ist indianisch. Der Krieg wütet dort nicht wie im übrigen Mexiko. Die Kaiserin wird herzlich empfangen. Wo sie auch hinkommt, muss sie die ermüdenden Festlichkeiten über sich ergehen lassen.

[22] Castaneda schrieb darüber in den 1970er-Jahren einige Kultbücher.

Carlota, die alles über das mexikanische Reich gelesen hat, weiß, dass es Spuren der alten Maya-Kultur gibt. Sie ist wahrscheinlich die erste Europäerin, die in Uxmal die Stadt des Halbgottes Quetzalcoatl besucht.
Sie besucht jede Pyramide und macht genaue Aufzeichnungen. Sie lässt sich über die Bräuche, die Rituale, die Blutopfer ... unterrichten. Sie hat ein Dekret von Max bei sich, das jede Ausfuhr von Altertümern verbietet. Mit diesem Verbot waren sie bei Weitem die ersten Herrscher, die Achtung vor den natürlichen und historischen Schätzen einer Region zeigten.
Die Reise ist für Carlota sehr anstrengend. Sie klagt über unerklärliche Stimmungsschwankungen und steht bei der Rückkehr am Rand einer Nervenkrise. Anfang Januar 1866 sieht sie Max wieder. Gemeinsam verbringen sie einige ruhige Tage in einem alten Schloss von Cortés in Cuernavaca. Carlota fühlt sich krank, hat Migräne, Ohnmachtsanfälle ... *„Ich bin vergiftet“*, sagt sie. Max ist überrascht.

Der Gnadenstoß

Es gelingt Max nicht, Ordnung in die prekäre Finanzlage zu bringen. Er kann seine Kredite nicht zurückzahlen. Der Franzose Langlais wird von Napoleon nach Mexiko geschickt, um die Finanzen zu überwachen. Langlais bricht unter den Anstrengungen zusammen und stirbt am 23. Februar 1866. Auch Napoleon weiß nicht mehr weiter. Die Amerikaner erhöhen den Druck, Preußen droht zunehmend mit Krieg, und im eigenen Land hat er es mit einer wachsenden Opposition zu tun.
Am 15. Januar 1866 unterzeichnet Napoleon einen Brief, in dem er den Abzug der französischen Soldaten, mit Ausnahme der Fremdenlegion, ankündigt. Der Brief erreicht Max einen Monat später.

Unterdessen stirbt am 10. Dezember 1865 in Brüssel der König der Belgier, Leopold I. Erst am 6. Januar erhalten Max und Carlota das Telegramm, das seinen Tod meldet. Carlota will alles über den Tod ihres Vaters wissen: seine letzten Worte, ob er noch an sie gedacht hat ...
Leopold starb in selbstgewählter Einsamkeit. Nicht einmal seine Kinder wollte er sehen. Erst in den letzten Tagen vor seinem Tod dringt Marie-Henriette in sein Zimmer vor. Sie kann ihn dazu bewegen, seine Söhne und Enkel zu empfangen. Zum katholischen Glauben will er nicht übertreten. Er stirbt als Protestant und überzeugter Freimaurer, was für eine bestimmte katholische Schicht schwer zu verdauen ist. [23]



Charlotte in Trauerkleidung – Foto um 1866.

Die geistliche Obrigkeit von Laeken weigert sich, die protestantische Kapelle auf dem geweihten Teil des Friedhofs zu errichten. In Mexiko-Stadt gerät Carlota in Streit mit Mgr. Labastida, der sich zunächst weigert, in der Kathedrale einen Trauergottesdienst für Leopold zu halten.

Einige Tage später besteigt Carlotas Bruder Leo den Thron. Er wird der zweite belgische König, Leopold II.
Die belgische Mission, die den Tod König Leopolds I. und die Thronbesteigung Leopolds II. in Mexiko offiziell bekanntgeben soll, wird nachlässig

[23] Nach der ersten deutlichen Verurteilung der Freimaurerei durch Papst Clemens XII. in der Enzyklika *In Eminenti Apostolatus Specula* von 1738 entfernten sich die Wege der Kirche und der Freimaurer immer weiter voneinander. Es folgten immer schärfere Verurteilungen in den Jahren 1751, 1821, 1865 und 1884.

empfangen. Max stellt sich krank, doch Carlota freut sich, Landsleute zu sehen.
Auf der Rückreise nach Belgien erhält die Mission nur eine sehr kleine Eskorte. Sie wird überfallen. Baron d'Huart, Ordonnanzoffizier Leopolds II., bekommt eine Kugel in den Kopf und stirbt auf der Stelle. Das Ereignis schürt die Unruhe in Belgien.
Leopold II. schreibt an seinen Bruder Philipp: *„Man muss zu den schwarzen Menschenfressern Zentralafrikas gehen, um ähnliche Szenen zu finden."* [24]

Kaum ein paar Monate später, am 24. März 1866, verliert Carlota auch ihre Großmutter Marie-Amélie.
Carlota bricht zusammen und leidet an einer schweren Depression. Die Ärzte verordnen ihr eine Ruhekur. Sie reist nach Cuernavaca. Als sie es dort nicht mehr aushält und in den Palast zurückfährt, schlägt Max die andere Richtung ein. Sie sehnt sich nach Halt und hofft, dass ihr Bruder Philipp sie besuchen wird. Im Frühjahr 1866 schreibt sie ihm: *„Ich ziehe mich mehr und mehr in mich selbst zurück. Je mehr ich daran denke, desto trauriger werde ich."* Er kommt nicht.
Bei Einbruch der Dunkelheit steigt sie am Fuß des Palastes in ein Boot und lässt sich durch die Kanäle zum Chalco-See rudern. Man munkelt, dass der belgische Oberst Van der Smissen mehr als einmal ihre nächtliche Eskorte bildete und auch regelmäßig in Chapultepec empfangen wurde.

Der ehrgeizige Van der Smissen hat die unentschlossene und zögerliche Kriegsführung zu diesem Zeitpunkt mehr als satt und versucht, Oberbefehlshaber einer „mexikanischen" Armee zu werden.
Während seine Truppen nach Norden ziehen, versucht er, daheim seinen Vorteil zu suchen.
Der Kaiser, der nicht viel von dem belgischen Befehlshaber hält, ist für Van der Smissen nur über Carlota zu erreichen. Seine Besuche sind also, zumindest anfangs, nicht frei von einem gewissen Opportunismus.

Max schickt seine Boten aus. Eine Mission Loysels nach Paris bringt nichts. Der belgische Geschäftsträger Eloin wird sowohl von Napoleon III. als auch vom neuen Herrscher Leopold II. kühl empfangen. Und auch de Bombelles, der Jugendfreund und Kammerherr von Max, kehrt mit leeren Händen aus Wien zurück. Hidalgo, der mexikanische Vertreter in Paris, der Kaiserin Eugénie die mexikanische Sache aufgeschwatzt hatte, scheint nur aus Eigennutz zu handeln und versäumt es, die französischen Herrscher über die wahre Sachlage zu unterrichten. Max ruft ihn zurück. Hidalgo kommt voller Todesangst nach Mexiko und flieht bei der ersten Gelegenheit zurück nach Frankreich.
Max hat nahezu alle Autorität verloren. Ende Juni meldet Napoleon das Ende der französischen Intervention. Max denkt an Abdankung.

[24] Leopold an Philipp, Brüssel, 10. April 1866, AKP Mexico 270/237-208-54.



Gedenkkarte der Anhänger Maximilians, um 1867-1868;
oben: Kaiser Maximilian *(1832-1867),*
Mitte: Kaiserin Charlotte *(1840-1927),*
Mitte links: General Tomás Mejía *(1820-1867), ehemaliger Gouverneur von Querétaro,*
Mitte rechts: General Miguel Miramón *(1832-1867), ehemaliger Präsident Mexikos,*
unten: General Ramón Méndez *(1829-1867).*
Mejía, Miramón und Maximilian wurden am 19.06.1867 gemeinsam in Querétaro erschossen – Sammlung WHI, Ref. DB-a13688.

Carlota hat alles aus dem Hintergrund verfolgt. Sie schreibt eine lange, flammende Epistel: *„Ich kenne keine Abdankung, die nicht einen Fehler oder eine Feigheit zeigt (...) Kaiser ergeben sich nicht. Solange es einen Kaiser gibt, gibt es ein Kaiserreich, auch wenn es nur sechs Fuß groß ist. Ein Kaiserreich ist nichts ohne Kaiser. Es ist keine Entschuldigung, dass er kein Geld besitzt. (...) Es geht nicht um ungezügelte Machtgier, sondern um Treue, Verbundenheit, Liebe zum Vaterland, um die Ehre. Man verlässt seinen Posten nicht unter den Augen des Feindes – wie könnte man eine Krone im Stich lassen. (...) Als Vorkämpfer der Zivilisation, als Befreier und Erneuerer aufbrechen und sich dann zurückziehen unter dem Vorwand, es gebe nichts zu zivilisieren, nichts zu befreien, nichts zu erneuern! (...) Das wäre die größte Ungereimtheit, die unter der Sonne denkbar ist ...“* [25]
Sie schlägt vor, Napoleon selbst zu überzeugen. Bis Max nachgibt und ausruft: *„Ich danke nicht ab, ich bleibe, ich mache weiter!“*

Es scheint, als träten sie in eine imaginäre Welt ein. Während das Reich zusammenbricht, lassen sie neue Münzen prägen, gründen ein neues Nationaltheater, vereinen die archäologischen Sammlungen in einem Museum, suchen Gegenstände für den Stand Mexikos auf der Weltausstellung, denken an die Gründung einer eigenen nationalen Armee und reden über die Fortschritte, die sie machen.

Am 6. Juli wird Max mit einem Te Deum gefeiert. Während sie sich bereitmachen, kommt die Nachricht, dass Preußen in Österreich einmarschiert ist. Max zieht sich zurück. Carlota wohnt der Feier und dem Empfang allein bei. Am Ende des Tages nehmen alle Damen bewegt Abschied von ihr. Sie ahnen, dass sie einander vielleicht nie wiedersehen werden.

Max und Carlota ziehen sich zwei Tage nach Chapultepec zurück. Am 9. Juli reist die Kaiserin nach Europa ab. Zu ihrem Gefolge gehört unter anderem de Bombelles, der Jugendfreund von Max, der den Auftrag erhält, über Carlota zu wachen. Der Weg zum Hafen ist gefährlich. Sie trotzen dem Unwetter und der Bevölkerung, die weiß, dass die letzten Tage des Kaiserreichs anbrechen.

[25] Der Brief ist vollständig nachzulesen bei Reinach, S. 280.

Am 13. Juli schiffen sie sich auf der *Impératrice Eugénie* ein. Carlota geht erst an Bord, als der



Kapitän die mexikanische Flagge neben der französischen wehen lässt.
Die Überfahrt dauert vier Wochen. Carlota bleibt meist in ihrer Kajüte, wirkt sehr nervös und leidet unter Übelkeit. Sie arbeitet an ihrer Rede für Napoleon und nimmt einige Stunden Bildhauerei bei dem französischen Bildhauer Garbeille, der zufällig an Bord ist.

Kreuzzug in Europa: Paris

Am 8. August 1866 kommen Carlota und ihr Gefolge in Saint-Nazaire an. Es gibt keinen offiziellen Empfang. Mangels einer mexikanischen Flagge lässt der Bürgermeister die peruanische wehen.
In Paris verläuft der Empfang ebenso nachlässig. Auch aus der Familie in Belgien ist niemand angereist. Paris feiert den Sieg Preußens über die Österreicher bei Sadowa (Königgrätz). Carlota ist in den *Tuilerien* nicht sofort willkommen und steigt im *Grand Hôtel* ab. Napoleon ist krank; Eugénie stattet ihr einen Besuch ab, vermeidet aber jedes ernsthafte Gespräch. Carlota gelingt es, für den nächsten Tag eine Audienz zu vereinbaren.

In Saint-Cloud, der Residenz der französischen Herrscher, wird sie mit allen Ehren empfangen. Gewissenhaft und leidenschaftlich setzt sie sich für die mexikanische Sache ein; sie erinnert den Kaiser an seine Versprechen und ruft ihn auf, das Land nicht im Stich zu lassen. Napoleon kann nicht ablehnen und schiebt die heiße Kartoffel seinen Ministern zu. Der Ministerrat lehnt ab. Erst vier Tage später findet Napoleon den Mut, sich ins Grand Hôtel zu begeben und Carlota mitzuteilen, dass Frankreich nichts mehr für Mexiko tun kann.

Sie ist enttäuscht, aber Staatsfrau genug, um die schwierige Lage Napoleons und Eugénies zu verstehen.
In ihre Briefe an Max schleichen sich merkwürdige Passagen, in denen sie ihm Berge von Geld, Juwelen und einen Orden vom Goldenen Vlies verspricht.
Carlota kennt kein Aufgeben. Sie will so schnell wie möglich weitere Schritte unternehmen und Frankreich verlassen. Nach einem Besuch bei ihrer früheren Gouvernante Madame de Bovée in Versailles lässt sie Brüssel und Wien links liegen und reist nach Miramare, um in aller Ruhe nachzudenken. Napoleon stellt ihr einen Sonderzug zur Verfügung. Unterwegs genießt sie die Huldigungen: die Eskorte durch Garibaldis Soldaten am Gardasee, die Ehrenbezeugung der österreichischen Flotte unter dem Befehl Tegetthoffs in Triest und den Empfang durch den italienischen König Viktor Emanuel in Padua. Schließlich erreicht sie Miramare und erkennt das vertraute Personal wieder: Doktor Jilek, Intendant Radonetz und andere.

Inzwischen ist eine direkte Kabelverbindung zwischen Europa und Amerika zustande gekommen. Die Post läuft wesentlich schneller. Max meldet, dass er das Ruder herumgerissen hat und nur noch mit den Franzosen und den Konservativen zusammenarbeitet. Bazaine setzt den Abzug der Truppen unvermindert fort, während in Veracruz bereits gekämpft wird. Carlota verliert den Mut. Sie schickt Max ein Kabeltelegramm aus drei Worten: „*Todo es inútil*“ (Alles ist vergebens). Max bittet sie, nach Rom zu reisen und dem Papst ein Konkordat abzuringen.

Schlafen im Vatikan

25. September 1866. Es ist bereits Nacht, als Carlota in Rom ankommt. In den vergangenen Tagen wurde sie überall mit Ehren empfangen. Triest ist im Griff einer Choleraepidemie. Carlota fürchtete eine Quarantäne des Schiffs, deshalb reisen sie mit dem Zug.
In Bozen hat sie eine Krise. Sie will nicht weiter nach Rom: Spione Napoleons wollten sie töten, sie fürchtet um ihr Leben.
Als sie einige Stunden später begreift, dass sie halluziniert, setzen sie die Reise nach Rom fort. Eine Ehrenwache bringt sie in ihre Unterkunft, das *Albergo di Roma*.

Am Morgen besichtigt sie die Stadt; am Nachmittag wird sie vom zweiten Mann im Vatikan, Kardinalstaatssekretär Antonelli, empfangen. Er hält an den früheren Richtlinien fest: Die Kirchengüter müssen zurückgegeben werden, der Katholizismus ist die einzige erlaubte Religion. In ihren Streit mit Napoleon kann der Papst nicht eingreifen. Der Vatikan fürchtet, Napoleon vor den Kopf zu stoßen. Dieser bietet dem Kirchenstaat mit seinen Truppen zu diesem Zeitpunkt den einzigen Schutz gegen den Landhunger König Viktor Emanuels im italienischen Einigungskampf. Carlota kehrt enttäuscht ins Albergo zurück.
Bei der langen Privataudienz, die sie am nächsten Tag beim Papst hat, wiederholt Pius IX. diese Standpunkte. Wahrscheinlich geht es nicht nur um Politik, und Carlota will auch beichten. Am Tag darauf stattet ihr der Papst einen Gegenbesuch ab; das Gespräch ist sehr kurz.

Am Morgen des 30. September steht sie fiebrig auf und befiehlt, sie zum Papst zu bringen. Am Trevi-Brunnen trinkt sie Wasser, dann verschafft sie sich Zugang zum Papst. Der Papst sitzt beim Frühstück; sie bittet ihn, ihr Gefolge festnehmen zu lassen – alle wollten sie vergiften. Er versucht, sie zu beruhigen, und lässt sie mit ihm frühstücken. Wasser trinkt sie aus einem Brunnen in den Gärten. Sie will nicht gehen, denn ihre Mörder warteten draußen auf sie. In der Bibliothek gelingt es schließlich, ihre Aufmerksamkeit abzulenken. Doch am Abend will sie nicht ins Albergo zurück. Nach langem Zögern bleibt nichts anderes übrig, als ihr in der Bibliothek ein Nachtlager herzurichten. Damit wird sie die erste Frau, die (offiziell) im Vatikan schlief.
Carlota hat Angst; am nächsten Tag schreibt sie ihr Testament. Wenn sie stirbt, will sie nicht aufgebahrt und nicht obduziert werden. Ein einfaches Grab neben dem heiligen Petrus genügt. Nachdem man ihr gesagt hat, ihr Gefolge sei in Haft genommen worden, kehrt Carlota ins Albergo zurück. Sie duldet nur Mathilde Döblinger, ihre Kammerzofe, bei sich. Mathilde muss alles Essen vor ihren Augen zubereiten. Sie kauft lebende Hühner, schlachtet, rupft und brät sie im Zimmer. Trinkwasser holen sie mit einer Karaffe am Brunnen.

Kardinal Antonelli bittet unterdessen den päpstlichen Nuntius in Brüssel mit einem verschlüsselten Telegramm, den belgischen König über den Zustand seiner Schwester zu unterrichten und sie aus Rom fortzuholen.

Im Auftrag seines Bruders reist Philipp nach Rom. Er erschrickt, als er die furchtbaren Zustände in Charlottes Gemächern sieht. Als sie zusammen essen, zeigt sie ihm, was er essen darf und was nicht: *„Philipp, ich flehe dich an, iss so wenig wie möglich, denn ich glaube, die Dosen sind ziemlich stark (...) Nicht nur ich – niemand ist eines natürlichen Todes gestorben: Papa, Mama, Lord Palmerston, Victorias Mann, Prinz Albert, und so viele andere. Sie sind alle von dem Antichristen Napoleon vergiftet worden.“*
Philipp erschrickt über den Ernst ihres Zustands und sperrt ihre Konten. Er kann sie überzeugen, nach Miramare zurückzukehren. Im Zug beschuldigt sie ihn: *„Was habe ich dir getan, dass du mich vergiften willst? Wenn es um mein Geld geht, gebe ich es dir sofort, aber mein Leben gehört mir.“* Und in Miramare beschuldigt sie Max: *„Es ist mein Mann, der mich vergiften will; er hat mich auf meiner Reise nach Yucatán vergiften lassen.“* [26]

Der Wahnsinn seiner Schwester lastet schwer auf Philipps Gemüt. Er lässt Charlotte in Miramare zurück und reist nach Hause. Miramare wird hermetisch von der Außenwelt abgeschlossen. Neben dem Hausarzt Jilek wird Professor Riedel, ein bekannter Psychiater aus Wien, herangezogen. Am 9. Oktober 1866 beginnt Charlottes lange Abgeschiedenheit in Miramare.

Ein glorreicher Untergang in Mexiko

Max begreift sehr wohl, dass es um Carlota schlecht steht. Er weiß, dass Professor Riedel Direktor einer Irrenanstalt ist. Er begreift, dass er auf Carlota nicht mehr zählen kann. Er denkt wieder an Abdankung und Flucht.
Die wertvollsten Gegenstände werden auf ein Schiff geladen, und der Kapitän wird gebeten, sich für eine mögliche Flucht bereitzuhalten.

Die inzwischen bekannte Unentschlossenheit des Kaisers wirkt sich zu seinem Nachteil aus.
Den Konservativen und dem zwielichtigen Pater Fischer gelingt es, ihn von den Beratern zu trennen, die auf eine Flucht drängen. Max legt sein Schicksal in die Hände des (konservativen) Regierungsrats. Dieser entscheidet, während er auf Schmetterlingsjagd geht. Er entscheidet, dass Max bleibt.

Max wird zum Spielball Fischers und der Konservativen; sie schirmen ihn ab, aus Angst, er könnte seine Meinung wieder ändern.

Unterdessen gewinnt Juárez immer mehr an Boden: Cuernavaca ist eingenommen, La Borda wird geplündert.
Die Regierung, die Geld braucht, erhebt eine zusätzliche Kriegssteuer und verschärft die Repression. Van der Smissen versucht noch, Max zu überzeugen, doch Max, der den Mann nie gemocht hat, hört nicht auf ihn.
Die belgischen Freiwilligen schiffen sich am 20. Januar ein, die Österreicher am 21. Januar; die letzten Franzosen verlassen Mexiko am 5. Februar 1867.
„Endlich frei“, seufzt Max.



Präsident Benito Juárez (1806-1872).

[26] Zitate aus Michel de Grèce, S. 297.



General Mariano Escobedo (1826-1902).

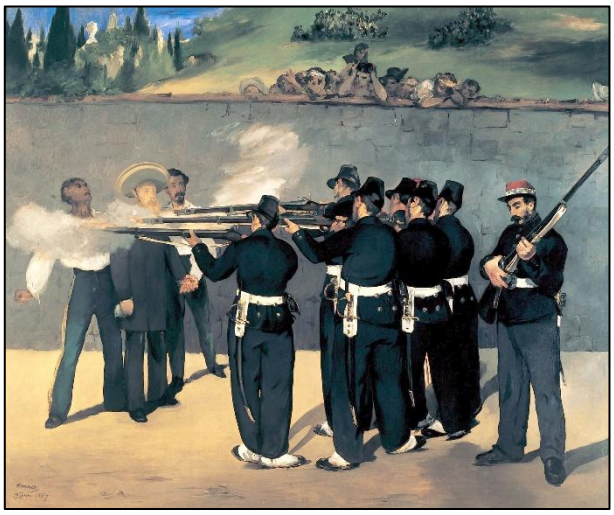
Nach einigen Niederlagen beschließt Max, sich mit seinen letzten 16.000 Soldaten, mehrheitlich zwangsrekrutierten Indianern, nach Querétaro zurückzuziehen. [27] Er wird selbst den Oberbefehl führen.

Max leugnet weiterhin die Wirklichkeit.
Anfang März schreibt er an seinen Freund, den Insektenkundler Doktor Bilimek: *„Es sind jetzt keine Bienen, die um uns herumfliegen, sondern Kugeln. Zwischen den Geschützen habe ich prachtvolle Schmetterlinge gesehen. In Querétaro entdeckte ich eine neue Art Wanze: den ‚Simex domesticus Queretari', der doppelte Kiefer hat. Hätte ich Fläschchen, würde ich Ihnen einige mitbringen, trotz der Sorgen des Krieges."* [28]
Und während die Verwundeten sterben, diktiert er Blasio Anweisungen für ein neues Hofzeremoniell.

Während die Scharmützel andauern, sucht Max nach einer Möglichkeit, sich ehrenvoll, eines Habsburgers würdig, zu ergeben. Vielleicht ist sein Belagerer, General Escobedo, zu einer Vereinbarung zu bewegen.
López, Berater von Max und Befehlshaber des Regiments der Kaiserin, wird ausgeschickt, um die geheimen Verhandlungen zu führen. Wird er gefangen genommen, so hofft er auf Auslieferung nach Europa, andernfalls auf den Tod auf dem Schlachtfeld.
Nach 71 Tagen endet die Belagerung von Querétaro. Während die Stadt eingenommen wird, ergibt sich Max.

Ab dem 23. Mai wird Max in Erwartung seines Erscheinens vor dem Kriegsgericht im Kloster Las Capuchinas bewacht. Manchmal ist er mutlos und denkt an eine Hinrichtung, in anderen Momenten plant er seine künftige Lebensweise in Europa oder träumt vom polnischen Thron.
Von Europa aus übt man unterdessen Druck auf die Vereinigten Staaten aus, einzugreifen und ein Todesurteil zu verhindern. Garibaldi schreibt persönlich an Juárez, um ihm zum Sieg zu gratulieren, und bittet ihn, das Leben des Kaisers zu schonen.
Am 12. Juni 1867 tagt das Kriegsgericht im Teatro Iturbide. Max kann sich, wie gewohnt, wegen seines Durchfalls der Sitzung entziehen. Die Generäle Mejía und Miramón werden zusammen mit Max zum Tode verurteilt.

Nach einem Aufschub von einigen Tagen stehen die drei am 19. Juni vor dem Erschießungskommando. Max gibt jedem Soldaten ein Goldstück und bittet, während er auf sein Herz zeigt, gut zu zielen. Sein Gesicht wird für die Einbalsamierung geschont, die noch am selben Tag vorgenommen wird.



Die Hinrichtung Maximilians
– Gemälde von Édouard Manet. [29]



Das Peloton des Regiments Nuevo León,
das Maximilian erschoss
– Sammlung WHI, Ref. DB-a13649.

Die acht Revolutionäre, die für die Einbalsamierung bestimmt werden, nehmen Rache für die Jahre der Unterdrückung.
Einer von ihnen steckt seine Hände in die Bauchhöhle des toten Kaisers und ruft: *„Wie*

[27] Sowohl die Stadt als auch der Bundesstaat tragen diesen Namen (Lage: nordwestlich von Mexiko-Stadt).
[28] Kerckvoorde, in Charlotte, S. 229.
[29] Das Gemälde war in Frankreich jahrelang verboten, weil die Soldaten französische Uniformen trugen und der Sergeant rechts Napoleon III. stark ähnelte.

herrlich ist es für mich, meine Hände in kaiserlichem Blut zu waschen.“ [30]



Der einbalsamierte Leichnam Maximilians – Sammlung WHI, Ref. DB-a13981.

Für die Einbalsamierung wird mangels Naphthalin Zinkoxid verwendet. Nach einem Monat beginnt der Leichnam sich schwarz zu verfärben.
Als Admiral Tegetthoff, der Abgesandte der österreichischen Kaiserfamilie, Ende August den Leichnam einfordert, ordnet Juárez eine neue Einbalsamierung an. Drei andere Ärzte erledigen die grausige Arbeit nach ägyptischer Art.
Tegetthoff bringt den einbalsamierten Leichnam mit der *Novara*, dem früheren Flaggschiff Maximilians, nach Wien. Am 16. Januar 1868 kommt das Schiff in Triest an, von wo der Leichnam mit dem Zug nach Wien gebracht wird.
Vier Tage vor der Ankunft des Schiffs wird Charlotte vom Tod ihres Mannes unterrichtet.

Irrenhaus Miramare

Unterdessen lebt Charlotte gezwungenermaßen und von der Welt abgeschlossen in Miramare.
Die Diagnose der beiden Ärzte ist einhellig: *„Ihre Majestät leidet offensichtlich an Wahnsinn, mit Verfolgungswahn, verursacht durch eine Geisteskrankheit, die ernster und schwerer ist, als man anfangs vermutete. Alle Maßnahmen sind getroffen, um die durchlauchtigste Kranke mit aller Sorgfalt zu behandeln, die ihr Zustand erfordert, und unter Beachtung der nötigen Vorsichtsmaßnahmen. Ihre Majestät wird abgesondert im Gartenhaus bewacht. Die Aussichten sind düster, aber nicht hoffnungslos, trotz der zunehmenden Agitation und des Fortschreitens der Symptome.“*[31]
Max wird benachrichtigt, dass seine Frau an einer „Hirnhautentzündung“ leidet.

Die Angst, vergiftet zu werden, verschwindet allmählich. Charlotte verweigert die Nahrung nicht länger.
Dennoch wird sie in strenger Abgeschiedenheit gehalten. Das Zeitgeschehen entgeht ihr; sie bekommt keine Zeitungen.
Aus ihren Briefen geht hervor, dass sie ihre Klarheit wiedergefunden hat.

Nur fünf Menschen haben direkten Kontakt mit ihr: Max' Busenfreund de Bombelles, die Ärzte Jilek und Riedel und ihre beiden Kammerzofen. Das übrige „Personal“ zieht aus (oder muss ausziehen) oder hat keinen direkten Kontakt mit Charlotte. Der belgische Geschäftsträger Eloin, der nach Miramare reist, bekommt sie nicht zu sehen. Als sie Viscount Conway, der das Erbe ihres Vaters regelt, sprechen will, wartet sie vergeblich.

Obwohl die Abschirmung in gemeinsamer Absprache zwischen dem belgischen Königshaus und dem österreichischen Kaiser eingerichtet wurde, beginnt sich die Familie in Laeken Ende Juni 1867 mangels klarer Informationen Sorgen zu machen. Leopold will sie nach Brüssel bringen lassen. Königin Marie-Henriette wird als Cousine Franz Josephs diese Aufgabe übernehmen.

[30] Hyde, in Mexican Empire, S. 298.
[31] Brief an Philipp, AKP Fonds Graf von Flandern, Nr. 117, Miramare, 11. Oktober 1866.



Dr. August von Jilek
(1819-1898)



Dr. Josef von Riedel
(1803-1870)

Am 5. Juli reist Marie-Henriette mit Baron Goffinet und einigen Hofdamen nach Wien. Der Arzt und Psychiater Bulckens wird in Miramare zu der Gruppe stoßen. Franz Joseph scheint keine Einwände zu haben und schlägt vor, Charlotte von einem Psychiater ihrer Wahl untersuchen zu lassen. Die Umgebung Franz Josephs widersetzt sich heftig und dringt auf einen Kurator. Der österreichische Kaiser schlägt seinen Bruder Karl Ludwig vor. Es ist vor allem de Bombelles, der sich weigert, Charlotte gehen zu lassen.

Marie-Henriette gelangt nur mit Mühe ins Schloss. Charlotte wirft sich ihr in die Arme, will aber nicht mit nach Belgien. Ihre „Betreuer" haben sie völlig in ihrer Gewalt und berufen sich bei jeder Gelegenheit auf *„den Willen von* Max". Der Tod ihres Mannes wird ihr verheimlicht.

Die Untersuchung von Doktor Bulckens ergibt, dass der Wahnsinn nicht nur eine natürliche Ursache haben kann. Man hat die Kaiserin vergiftet.
In den Zeitungen [32] erscheinen Zeugnisse von Fällen, die dieselben Erscheinungen zeigten und mit Toloache vergiftet wurden.

Bulckens und Riedel werden sich einig, dass es für die Kaiserin besser wäre, nach Brüssel zu reisen. Um Charlotte zu überzeugen, wendet man dieselbe Strategie an wie ihre „Betreuer": einen Brief mit einem Befehl von Max.
Karl Ludwig kommt noch, um Abschied zu nehmen, doch sie weigert sich, ihn zu empfangen.
Das Problem de Bombelles löst Goffinet: Er droht dem Grafen mit körperlicher Gewalt, und der ängstliche Mann sucht das Weite.
Am 31. Juli ist Charlotte wieder in Laeken. Sie weiß noch immer nicht, dass ihr Mann tot ist. Warum gab es diese Isolation?

„Un drame domestique" oder *„ein tragisches Zusammentreffen von Umständen"*

Was genau in Miramare geschehen ist, liegt sicher verborgen im Netz der Zeit und der Irrwege.

Die verrückteste, aber sehr wahrscheinliche Hypothese wollen wir Ihnen nicht vorenthalten.

Gräfin de Reinach beschränkt ihre Schilderung der Ereignisse auf die diskrete Bemerkung *„es spielte sich ‚un drame domestique' ab"*.
Nach unserer Überzeugung ist Miramare die Folge einer unmenschlichen Anhäufung dramatischer Umstände.

Trauma 1: **Die Entfremdung zwischen Max und Charlotte ist allgemein bekannt und ausführlich dokumentiert. Schon in Miramare lebten die beiden Eheleute getrennt. In Mexiko gab es einige vorsichtige Annäherungen im Hinblick auf einen Thronfolger, doch Charlottes sexuelle Abneigung, die Ungeduld und die anhaltende Untreue von Max waren jedes Mal wieder ein Bruchpunkt.**

Trauma 2: **Der von Königin Marie-Henriette herangezogene Psychiater Bulckens stellt im Juli 1867 in Miramare eine bemerkenswerte Diagnose: Charlotte ist vergiftet worden. Zur selben Zeit erscheint im Figaro ein Artikel von D.G. d'Auvergne, der mehrere gerade aus Mexiko zurückgekehrte Zeugen befragt. Auch er kommt zu demselben Schluss: Charlotte wurde mit einem einheimischen Gift vergiftet. Einige Autoren** [33] verweisen auf diese Toloache-Theorie. Michel de Grèce glaubt, das Gift sei nichts anderes gewesen als ein falsch dosiertes Aphrodisiakum, das Max ihr in seinem Wunsch nach einem Thronfolger verabreicht habe.

Wir glauben, dass die Wahrheit einfacher ist.
Der übermäßige Druck, dem Charlotte ausgesetzt war, der Gebrauch von Opium und Morphium – damals beim Adel allgemein als „entspannende" Mittel bekannt – und ihr „spiritueller" Hunger trieben sie zu Experimenten mit allerlei indianischen bewusstseinserweiternden Pflanzen. Diese Kräuter erweitern nicht nur den Geist. Ihre Wirkung als Aphrodisiaka wird allenthalben gepriesen.
Die psychedelische Wirkung befreite Charlotte aus dem engen religiösen Korsett. Im offenen Raum der Grenzenlosigkeit entsteht eine faszinierende Bewegung affektiver und sexueller Anziehung.
Die Bootsausflüge auf dem Chalco-See waren Reisen in eine andere Welt. Der leidenschaftliche Van der Smissen, Anführer ihrer Ehrenwache, war mehr als einmal der diensthabende Ruderer. Die warme, sich der Lust öffnende Frau, der Van der

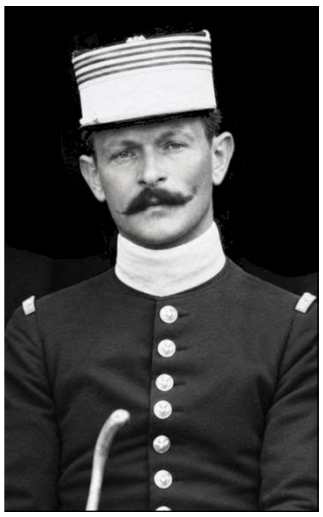
[32] Michel de Grèce verweist unter anderem auf einen Artikel von D.G. d'Auvergne im Figaro.

[33] Castelot, S. 474, und de Grèce, S. 341-344.

Smissen begegnete, war ein Alter Ego der kühlen, distanzierten, frigiden Kaiserin Maximilians.



Oberst Alfred Van der Smissen (1823-1895)



General Maxime Weygand (1867-1965)

Verschiedene Autoren [34] gehen auf die Beziehung zwischen Charlotte und Van der Smissen ein.
Charlotte wurde nach dem „belgischen" Sieg bei La Loma auf den Oberst aufmerksam. Als Van der Smissen Charlotte nach dem Tod ihres Vaters Leopold I. in Chapultepec sein Beileid aussprach, blühte die Freundschaft auf. Wahrscheinlich wollte Van der Smissen in Charlotte zunächst vor allem eine Fürsprecherin für seinen Ehrgeiz finden, Oberbefehlshaber der „vereinigten" mexikanischen Streitkräfte zu werden.

Charlottes Einsamkeit, der Mangel an Zuneigung und die Romantik einer nächtlichen Bootsfahrt, der Gebrauch „erweiternder" Mittel und vielleicht sogar eine aufkeimende Liebe hätten beide zu Handlungen gebracht, die sie unter normalen Umständen wegen des Rangunterschieds und der strengen religiösen Moral nicht begangen hätten.
Dass der belgische Geschäftsträger Eloin Van der Smissen zu einem Duell forderte und Madame d'Hulst sich Anfang September 1866 weigerte, Charlotte zu empfangen, lässt sich ebenfalls im Zusammenhang mit dieser „verbotenen" Beziehung sehen.

Trauma 3: **Sowohl Vater Leopold als auch Mutter Louise und Bruder Leo zeigten in späteren Jahren eine tiefgreifende Schwermut. Leopold I. sprach bei Louises Krankheit von der „krankhaften Veranlagung" in der Familie Orléans.**
All das deutet darauf hin, dass man bei Charlotte von einer genetischen Veranlagung zu einer depressiven Störung sprechen kann.

Zwischen den Wahnvorstellungen und den depressiven Phasen ist bei Charlotte von ganz normalen und klaren Phasen die Rede.
Das deutet auf eine bipolare Störung hin. Eine bipolare oder manisch-depressive Störung beginnt fast immer zwischen der Pubertät und dem 35. Lebensjahr. Bei Charlotte und Leo bemerkten wir schon bald nach dem Tod ihrer Mutter eine auffällige, zurückgezogene Schwermut. Meist gilt: Je früher sich die Störung zeigt, desto mühsamer verläuft die Krankheit im Laufe des Lebens. Bei einer bipolaren Störung folgen Phasen der Depression und der Manie aufeinander.
Die depressive Phase kann verschiedene Formen annehmen. Bei Charlotte handelt es sich vermutlich um eine Depression mit psychotischen Merkmalen, mit Wahnvorstellungen, Halluzinationen und gestörten Wahrnehmungen.
Die Manie kann euphorischen oder dysphorischen Charakter haben. Die euphorische Form bringt Optimismus, Macht und grenzenlose Energie. Eine dysphorische Manie äußert sich in Agitation, Reizbarkeit, Frustration und Anfällen von Paranoia. Psychiatrisch [35] spricht man von einer Manie, wenn mindestens drei der folgenden Symptome auftreten: ein stark übersteigertes Selbstvertrauen bis hin zum Größenwahn; nicht aufhören können zu reden; Gedanken, die durcheinanderpurzeln; Ablenkbarkeit durch alles Mögliche; ein viel geringeres Schlafbedürfnis als normal; eine Überaktivität im sexuellen oder sozialen Bereich oder im Studium oder bei der Arbeit; ein Sich-Stürzen in Aktivitäten (etwa finanzieller oder sexueller Art), ohne an die Folgen zu denken.
Bei Charlotte finden wir mehr als drei dieser Symptome. Ihre Grandiosität, ihre Wut und die Angst vor Vergiftung (Paranoia) sind typische Erscheinungen während der manischen Phasen. Sie spricht von Max als *„dem Herrn der Erde und Fürsten des Universums"* und geht völlig in religiöser Andacht auf. [36]
Wir merken noch an, dass Menschen mit einer bipolaren Störung oft künstlerisch begabt sind oder

[34] Haslip, Castelot, de Grèce und Kerckvoorde weisen auf die „Freundschaft" hin, die zwischen Charlotte und Van der Smissen bestand.

[35] Wir verwenden hier die diagnostischen Kriterien, wie sie im DSM-IV, dem Handbuch der Psychiater, beschrieben sind.

[36] Siehe u. a. Reinach, S. 343-345.

mühelos mehrere Sprachen sprechen (polyglott). Auch diese Merkmale treffen auf Charlotte zu.
Der Gebrauch von Drogen kann Schübe einer schlummernden bipolaren Störung auslösen. Der Gebrauch halluzinogener Mittel kann Anlass für die Wahnvorstellungen sein.
Charlottes Reaktion auf die Mittel wird zudem durch die schweren Spannungen verstärkt, denen sie ausgesetzt ist: die Distanz und die Liederlichkeit von Max, die Unmöglichkeit zu regieren, das unregierbar werdende Kaiserreich, der drohende Abzug der Franzosen, der Tod ihres Vaters, der Tod ihrer Großmutter.

Menschen mit einer bipolaren Störung neigen dazu, Mittel zu nehmen, die die Tätigkeit des Nervensystems entweder dämpfen (Alkohol, Opium oder Morphium ...) oder anregen (Koffein, Kokain ...). Die Hälfte bis zwei Drittel der Patienten „nimmt" tatsächlich etwas. Die bipolare Störung belastet das Gehirn ohnehin übermäßig. Die beruhigenden Mittel werden genommen, um zur Ruhe zu kommen, die anregenden, weil der Patient den „Lustzustand" oder die Hochgefühle der manischen Phase wieder hervorrufen will. Zudem kann dieses Krankheitsbild – in Form einer möglichen Übererregbarkeit im sexuellen Bereich und des Sich-Stürzens in Aktivitäten, ohne über die Folgen nachzudenken – eine Erklärung für ihren unerwarteten und nicht zu ihrer Person passenden Seitensprung sein.

Trauma 4: **Schon damals wurde viel über eine mögliche Schwangerschaft Charlottes spekuliert, und es gibt durchaus Hinweise in diese Richtung. Etwa die unbegreifliche Abschirmung in Miramare. In Miramare hatten nur wenige Menschen Zugang zu Charlotte. Jeder Besuch wurde abgewiesen. Diente diese Abschirmung dazu, die Schwangerschaft zu verbergen?**

Während der Überfahrt von Mexiko nach Europa war Charlotte ständig übel. In Paris trug sie trotz der brütenden Hitze einen Mantel. Durch die Kleidung jener Zeit war es nicht schwer, eine Schwangerschaft zu verbergen.

Wenn Charlotte schwanger war und in Miramare entbunden hat, wurde das Kind im Frühjahr 1866 gezeugt, nach ihrer Reise nach Yucatán und dem Tod ihres Vaters und ihrer Großmutter. Im April und Mai 1866 ist sie „allein" in Chapultepec.
Aus dieser Zeit stammen die Geschichten über ihre Bootsfahrten mit Van der Smissen. [37]

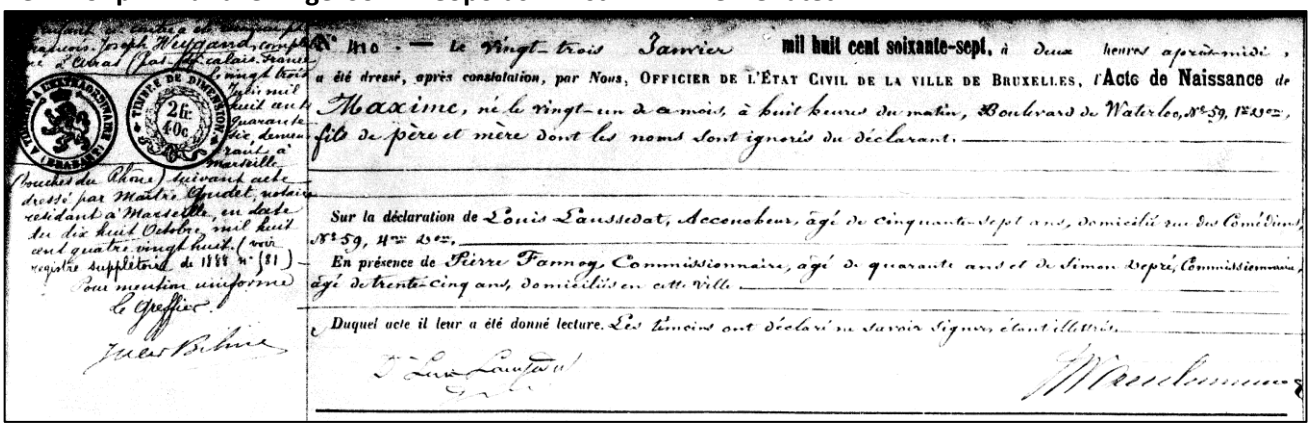
In dem Moment, in dem Charlotte entdeckt, dass sie schwanger ist, und begreift, dass das ungeborene Kind nicht von Max sein kann, bricht ihre Welt zusammen. Charlotte hat gegen alles gesündigt, was man ihr jahrelang eingeprägt hat. Sie ist die unwürdige Kaiserin, die sich ihrer göttlichen Verantwortung entzogen hat und in Todsünde gefallen ist.
„Todo es inútil" sind die Worte, die sie ausspricht, als sie ihre Schwangerschaft nicht länger übergehen kann. Sie ist keine Kaiserin mehr, denn sie ist in Gottes Augen unwürdig! Die Todsünde, die sie beging, und der Skandal, der auf sie zukommt, müssen schwer auf ihr lasten.
Wie soll sie mit der Wahrheit umgehen? Wie groß muss die Not dieser streng religiösen Frau sein, ihre Sünden beichten zu können? An wen sonst als an den Papst kann sie sich dafür wenden?

Trauma 5: **Die hormonelle Reaktion infolge der Schwangerschaft löst eine chemische Reaktion im Gehirn aus. Das hatte einen vorübergehenden Einfluss auf Charlottes Verhalten und Geisteszustand.**
Die ersten Anzeichen eines bevorstehenden manischen Anfalls treten im Zug auf dem Weg nach Rom auf, in Bozen. Charlotte erleidet eine paranoide Krise und will nicht weiter. Als sie begreift, dass sie halluziniert, bittet sie Großmarschall del Valle, einfach „Bozen" zu sagen – das ist der deutsche Name von Bolzano –, wenn sie anfängt, sich seltsam zu benehmen.
Am 30. September 1866, einige Tage nach ihren Gesprächen mit dem Papst, bricht die Manie vollständig durch. Charlotte lässt sich in den Vatikan bringen und sucht Schutz beim Heiligen Vater selbst. Die Wahnvorstellungen haben sie völlig im Griff. In diesem Zustand wird sie am 9. Oktober 1866 in Miramare eingeschlossen.

Trauma 6: **Es gibt nicht nur die Schwangerschaft. Das ungeborene Kind, vor allem wenn es ein Sohn wird, bedeutet auch eine reale Bedrohung für Franz Joseph. Max ist offiziell der Vater, und das Kind ist also ein möglicher Anwärter auf die österreichische Krone. Auch für das belgische**

[37] Haslip erzählt, wie sie in Mexiko zum ersten Mal von der „Freundschaft" zwischen Van der Smissen und Charlotte hört.

Königshaus stellt das Kind eine Bedrohung dar. Der Kronprinz und einzige Sohn Leopolds II. ist kränklich, und Philipp ist noch immer nicht verheiratet. [38]



N° 410. — Le Vingt-trois Janvier mil huit cent soixante-sept, à deux heures après-midi, a été dressé, après constatation, par Nous, OFFICIER DE L'ÉTAT CIVIL DE LA VILLE DE BRUXELLES, l'Acte de Naissance de Maxime, né le vingt-un de ce mois, à huit heures du matin, Boulevard de Waterloo, N° 59, fils de père et mère dont les noms sont ignorés du déclarant.

Sur la déclaration de Louis Laussedat, Accoucheur, âgé de cinquante-sept ans, domicilié rue des Colonies N° 59, 4me Sect.

En présence de Pierre Farnay, Commissionnaire, âgé de quarante ans et de Simon Depré, Commissionnaire, âgé de trente-cinq ans, domiciliés en cette Ville.

Duquel acte il leur a été donné lecture. Les témoins ont déclaré ne savoir signer, étant illettrés.

Geburtsurkunde von „Maxime“, Brüssel 23.01.1867 Nr. 410, mit Geburtsdatum 21.01.1867 – im linken Feld wurde 1888 die Adoption mit dem Familiennamen Weygand eingetragen.

Mit großer Wahrscheinlichkeit weiß Papst Pius IX. von Charlottes Schwangerschaft – bei wem sonst hätte sie ihre Todsünde beichten sollen? Er unterrichtet beide Königshäuser über ein verschlüsseltes Telegramm an seine Bischöfe vom „Zustand“ Charlottes.

Das Kind muss verschwinden. Für die Österreicher hat es nie ein Kind gegeben. De Bombelles und Doktor Jilek legen im österreichischen Auftrag die falschen Spuren. Jilek erklärt in seinen Tagebüchern, Charlotte habe nie ein Kind geboren und nie ihre Regel ausgesetzt.
Andere Beteiligte verschwinden: Eine Kammerzofe, Amalia Ströger, wird am 2. Juni 1867 erhängt aufgefunden. Ihr Selbstmord wird von einigen Autoren dem „Liebeskummer“ um den hingerichteten Kaiser zugeschrieben oder der Reue [39], weil sie Charlotte vergiftet haben soll. Wir vermuten, dass sie Selbstmord beging, als sie die gefährliche und ausweglose Lage begriff, in der sie sich als Mitwisserin „des Geheimnisses“ befand. Die Kammerzofe Mathilde Döblinger stirbt einige Wochen später unter heftigen Krämpfen. Wahrscheinlich wurde sie vergiftet.

Wir haben allen Grund zu der Annahme, dass die Isolierung Charlottes von beiden Königshäusern eingerichtet wurde, um ihre Schwangerschaft zu verbergen. Der Plan ist ausgeklügelt und soll alle glauben lassen, dass der Wahnsinn der Kaiserin eine Einschließung rechtfertigt. Um Charlotte ruhig zu halten, wird ihr Morphium verabreicht; dadurch wird auch der „Wahnsinn“ aufrechterhalten, und die Einschließung bleibt gerechtfertigt.
Als Charlotte um den Jahreswechsel entbindet, bleibt das Kind nur wenige Tage bei ihr. Es wird in Miramare getauft. [40] Danach muss sie es hergeben. Am 10. Januar 1887 lesen wir im *Moniteur Belge* als „Wiener Brief“: *„Wir erfahren, dass die Ärzte, die Kaiserin Charlotte behandeln, ihre vollständige Genesung festgestellt haben.“* Ist das die Botschaft, die Charlottes Entbindung verbirgt?

Vermutlich muss das belgische Königshaus für das Kind aufkommen.
Am 23. Januar 1867 wird Maxime in der Waterloolaan 59 in Brüssel von Doktor Louis Laussédat als zwei Tage zuvor geboren angemeldet. Trotz der gesetzlich vorgeschriebenen Angabe des Namens der Mutter trägt der Standesbeamte das Kind ein als: *„Sohn von Vater und Mutter, deren Namen dem Anzeigenden unbekannt sind“*. Doktor Laussédat muss die Mutter jedoch gekannt haben. Viele sehen im Vornamen Maxime einen Beweis für seine Herkunft.

Bei seiner Volljährigkeit erhält er den Namen Weygand. [41] Er genießt hohen Schutz, eine jährliche Zuwendung des belgischen Königshofs und macht

[38] Es ist übrigens bemerkenswert, dass Philipp, der sich jahrelang geweigert hatte zu heiraten, obwohl Leopold und Charlotte stark darauf drängten, sich im Februar 1867 plötzlich verlobte und Ende April heiratete. Wir vermuten, dass der Druck des belgischen Königs nach Charlottes „Missgeschick“ stark zunahm.
[39] de Grèce, S. 343.

[40] Weygand wird nach der Anmeldung beim Standesamt nicht mehr getauft. Es ist damals unvorstellbar, dass ein Kind nicht getauft würde, schon gar nicht nach der Adoption durch eine Familie, die ihn tiefchristlich erzieht. Er muss also vor der Anmeldung in Brüssel getauft worden sein.
[41] Über das Geheimnis Weygand sind mehrere Bücher und Artikel geschrieben worden.

eine glänzende Karriere in der französischen Armee. Wir finden ihn als Generalstabschef von Marschall Foch in Compiègne bei der Unterzeichnung des Waffenstillstands am Ende des Ersten Weltkriegs am 11. November 1918 und als Oberbefehlshaber der französischen Armee im Zweiten Weltkrieg.
Gegenüber Castelot, der mit ihm im Schloss Argenteuil ein Gespräch über das „Geheimnis Weygand“ führte, nannte Leopold III. in einem unbedachten Moment General Van der Smissen als *„Vater von Weygand“*. [42]
Und beim Tod Charlottes 1927 erhielt Weygand mehrere Briefe mit der Botschaft *„Es ist Ihre Mutter, die gerade gestorben ist“*. [43]

Ist Weygand das Kind von Charlotte und Van der Smissen? Alles deutet darauf hin.

Leopold III. lernte Weygand im Zweiten Weltkrieg besser kennen.
Beide Männer unterhielten im Vorfeld, während und nach dem Zweiten Weltkrieg regelmäßige direkte und wahrscheinlich auch geheime Kontakte. Es ist bemerkenswert, wie beide eine sehr ähnliche, „eigenwillige“ Sicht auf den Verlauf des Krieges entwickeln. Beide waren nach dem Krieg wegen ihrer Haltung auch in Misskredit geraten.
Wir vermuten, dass Leopold Weygand auch die Identität seines wirklichen Vaters preisgegeben hat. Charlotte wusste, wer ihr Sohn war. Weygand wusste, auch wenn er das Gegenteil behauptete, wer seine Mutter war.
Dennoch sind sie einander nie begegnet. Die Aufgabe, die Verantwortung für ihr Land und die Ehre waren stärker als die Liebe zwischen Mutter und Sohn.

Van der Smissen besucht Charlotte weiterhin in Tervuren, Laeken und Meise. Weiter als ein paar zarte Berührungen sind sie nie mehr gegangen.

1895 kam es nach Verdächtigungen zu einer Konfliktsituation.
Am 16. Juni 1895 jagt sich Van der Smissen eine Kugel in den Kopf.
Vermutlich hat er nie gewusst, dass Maxime Weygand sein Sohn war. Die körperliche Ähnlichkeit zwischen Vater und Sohn ist jedoch frappierend.

Um diese Wahrheit unumstößlich zu beweisen, braucht es mehr als Logik und Zeugnisse. Eine DNA-Untersuchung könnte die Grenze zwischen Mythos und Wirklichkeit aufheben.

Ein gefangener Vogel in einem goldenen Käfig

Mit diesen Traumata im Kopf kommt Charlotte im Juli 1867 in Laeken an.
Marie-Henriette verpflichtet sich, sie zu pflegen. In seinen Briefen erwähnt das Königspaar die skandalöse und unmenschliche Behandlung, die Charlotte in Miramare erfahren hat. Leopold schreibt: *„Meine Schwester ist hier in einem furchtbaren Zustand angekommen, nur noch Haut und Knochen. Die Abschirmung und die Behandlung in Miramare haben ihr sehr geschadet. Sie war dort ständig in Angst und fühlte sich von allen im Stich gelassen.“* [44]

Viscount Conway erzählt mehr über ihren Zustand bei der Ankunft in Laeken: *„Drei Viertel der Zeit ist es im Kopf der Kaiserin gesund. Sie spricht und handelt dann wie Sie und ich, aber in anderen Momenten verlässt sie die Vernunft. Sie ist nie gewalttätig und scheint glücklich, wieder bei uns zu sein und Miramare verlassen zu haben. Sie wird von bestimmten Traumata beherrscht, darunter die erzwungene Einschließung in ihrer alten Residenz ...“* [45]

Den Rest des Sommers verbringt die Kaiserin im Schloss Tervuren, umgeben von einem vollständigen Hofstaat.
Unterdessen laufen die Verhandlungen mit Wien über ihr Vermögen. Das Testament von 1864, in dem Max ihr alles vermacht, ist offenbar fachkundig verschwunden.
Die Verhandlungen werden hart geführt. Vater Leopold hatte mit dem Ehevertrag Vorsorge getroffen, und Goffinet holt das Letzte heraus. Miramare geht an die österreichische Familie. Leopolds II. Tochter Stéphanie, die Erzherzog

[42] Castelot, S. 606. Über andere Historiker wie Duchesne versuchte Leopold III., diese Abstammung Weygands formell zu bestreiten.
[43] Weygand, S. 16.
[44] Brief Leopolds an Mme d'Hulst vom 3. August 1867, zitiert bei Reinach, S. 358.
[45] Conway an d'Hulst am 3. August 1867, zitiert bei Reinach, S. 356.

Rudolf, den Sohn Franz Josephs, heiratete, wird später dort wohnen. Das väterliche Erbe bleibt ungeteilt mit dem Anteil Leos. Das ist Leos Diktat, und Charlotte bleibt in dieser Lage nichts anderes übrig, als sich zu fügen.

Im Winter ist Tervuren nicht komfortabel genug. Charlotte weigert sich, die kalte Jahreszeit auf Madeira zu verbringen. Ihre Erinnerungen an ihre Reise mit Max sind nicht die besten.
Am 9. Oktober darf sie wieder in Laeken einziehen. Dort ist sie am liebsten.
Sie stabilisiert sich zusehends. Charlotte unternimmt Ausflüge in die Ardennen, diniert mit Leo in Brüssel und lädt Leute ein: Van der Smissen, Goffinet ...
Noch immer weiß sie nicht, dass Max tot ist. Sie bekommt nur Zeitungen zu lesen, in denen nichts über Mexiko steht. Als Tegetthoff sich mit dem Leichnam von Max der europäischen Küste nähert, kann man nicht länger schweigen. Pater Dechamps, inzwischen Monsignore, erhält den Auftrag, sie zu unterrichten.
Am 12. Januar 1868, fast sieben Monate nach seinem Tod, hört sie die schmerzliche Geschichte.

Seit Monaten verweigert sie jedes Sakrament. Wer in Todsünde lebt, hat kein Recht auf die Sakramente. Charlotte beichtet [46] und bittet um die Kommunion. Sie will alles über Mexiko und den Tod von Max wissen. Sie versucht, alle Zeitungen zu lesen. Sie entwirft ein Totenbildchen und bittet Leopold II., einige mexikanische Getreue auszuzeichnen. Charlotte scheint nicht allzu sehr unter seinem Tod zu leiden. Besorgt fragt sie, ob sie während der Trauerzeit im Haus dennoch ihre Juwelen tragen und in die Stadt gehen dürfe.

Unterdessen wächst die Sorge um den kleinen Leopold, den Sohn Leopolds II. und Marie-Henriettes.
Seit Mai 1868 ist der Kronprinz krank. Es handelt sich offenbar um ein Herzleiden. Zudem ist der Junge beim Spielen mit einem Segelboot in den Teich gefallen und hat sich eine Lungenentzündung zugezogen. Später kommt noch Wassersucht hinzu. Er isst fast nichts und hat schon einige Male das Bewusstsein verloren. Alle Heilmittel werden ausprobiert: Blutegel, Punktionen ... Jeden Tag fährt er in einem Wägelchen, gezogen von seinem Pony *„Kiss-me-Quick“*, durch den Park.
Am 13. Juni 1868 wird der Prinz 9 Jahre alt. Es gibt ein Diner, ein Konzert, Ruderwettkämpfe auf dem Teich ... Das Kind wird immer kränker.
Marie-Henriette leidet unter all den Sorgen um Charlotte und ihr Kind. Sie reist für einen Monat zur Kur nach Spa. Die Lage scheint hoffnungslos, und am 13. August 1868 lässt Leopold sie vorzeitig zurückkommen. In allen Kirchen und Synagogen wird für den kleinen Prinzen gebetet. Monatelang ringen Hoffnung und Verzweiflung miteinander. Am 22. Januar 1869 stirbt *Leopold, Ferdinand, Elie, Victor, Albert, Marie, Kronprinz von Belgien, Herzog von Brabant, Graf von Hennegau, Herzog von Sachsen* in Laeken. Einige Tage später wird er in der Krypta von Laeken beigesetzt.
Charlotte will den Trauerzug nicht sehen. Sie verbietet ihrer Kammerzofe Julie Doyen hinzuschauen, mit den Worten: „Man schaut sich so traurige Dinge nicht an!“ [47]
Der unheilvolle Teich wird sofort zugeschüttet. Das Zimmer des Jungen wird zu einer Kapelle.
Beim König und bei der Königin ist etwas zerbrochen. Leopold stürzt sich in seine Arbeit. Fortan wird er sich mit großen Bauprojekten und seinen kolonialen Träumen beschäftigen. Die Königin wird durch Mätressen ersetzt. Mit dem Tod des Kronprinzen scheint auch ihre Beziehung endgültig zu Ende zu sein.

Auch Charlotte scheint es wieder schwer zu haben. Hat es mit dem Tod des Kindes zu tun?
Denkt sie an den Verlust eines eigenen Kindes?
Am 27. Februar schreibt sie in einem Brief an Philipp: *„Ich habe schon seit 24 Stunden nicht gegessen, (...) es ist wie in Rom. Willst du der Papst sein und mir für diese Nacht Unterkunft geben?“* [48]
Die Krise setzt sich fort. Zwischen Februar und Juni 1869 schreibt Charlotte Hunderte von Wahnbriefen [49], die nie abgeschickt werden. Ihre Identität verändert sich: Zuerst wird sie ein Mann, später spricht sie von sich nur noch in der dritten Person.

---

[46] Wir haben allen Grund zu der Annahme, dass der Papst Charlottes Wahrheit unabhängig vom Beichtgeheimnis erfahren hat. Das gibt ihm die Freiheit, die königlichen Familien zu unterrichten, ohne das Beichtgeheimnis zu verletzen.

[47] Zitat bei Reinach, S. 373.

[48] Charlotte an Philipp am 27. Februar 1869; Archiv des Königlichen Palastes, Fonds Graf von Flandern, Brief 128.

[49] Laurence van Ypersele widmet dieser Zeit ein Buch. An anderer Stelle in diesem Buch gehen wir näher auf diese Wahnbriefe ein. Dort finden Sie auch einige bemerkenswerte Zitate aus den Briefen.

Während in Brüssel eine Typhusepidemie fast jede Familie in Trauer stürzt und bei Charlotte der Wahnsinn zurückgekehrt zu sein scheint, wird sie am 1. Mai 1869 gegen ihren Willen wieder nach Tervuren gebracht.
Fast zehn Jahre lang wird sie dort bleiben. Nachdem in der Presse mehrere Artikel über ihren Zustand erschienen sind, erhält das Personal strenge Anweisungen zur Geheimhaltung.
Der König und vor allem die Königin besuchen das Schloss regelmäßig. Sie halten auch die anderen Familienmitglieder, wie Victoria in England, über die Lage auf dem Laufenden.
Charlotte sucht die Einsamkeit und hat manchmal seltsame Wünsche. Sie schließt sich in ihrem Zimmer ein; Essen und alles, was sie braucht, wird vor ihre Tür gestellt. Ein andermal verlangt sie wiederum Diener statt Kammerzofen, um sie zu frisieren und anzukleiden. Ihr Wunsch erregt Anstoß. Sie will Männer, die sie ins Bett bringen! Die Psychiater raten, ihren Wünschen nachzukommen. Sonst würde die Kaiserin nicht schlafen, barfuß durch die Gänge irren und sich eine Lungenentzündung holen oder sich so aufregen, dass sie eine Hirnblutung bekäme. Im Lauf der Jahre wird ihr Verhalten allmählich sanfter.

Zehn Jahre später, am 3. März 1879, steht das Schloss Tervuren lichterloh in Flammen. Charlotte ist nur mit Mühe zu überzeugen, das Schloss zu verlassen. Es ist Marie-Henriette, die allein mit einem Diener schleunigst nach Tervuren fährt und Charlotte abholt. Die Königin nimmt die Zügel selbst in die Hand und trabt mit der Kaiserin in der kleinen offenen Kutsche durch den frühen Morgen nach Laeken.
Tervuren ist verloren; nur die schwarz verkohlten Mauern bleiben stehen. Leopold wird später im Park das Museum für Zentralafrika errichten lassen.

Während die königliche Familie in Brüssel weilt, wohnt Charlotte fünf Wochen in Laeken. Die Erinnerungen an ihre Kindheit geben ihr Ruhe und Halt.
Unterdessen kauft der König für seine Schwester das Schloss und das Gut des Grafen Amédée de Beauffort in Bouchout (Meise).
Am 5. April 1879 zieht Charlotte nach Meise. Einige Jahre später erwirbt Leopold auch das Schloss von Baron d'Hooghvorst, ebenfalls in Meise.

Durch die Zusammenlegung der beiden Güter erhält die Kaiserin einen großzügigen Wohnsitz und ein goldenes Gefängnis. Charlotte darf nicht hinaus, und niemand kann das Gut betreten. Dem gewöhnlichen Personal wird verboten, mit der Kaiserin zu sprechen.
Ab und zu empfängt sie Besuch. Bis 1892 kommt auch Van der Smissen regelmäßig vorbei. Nur Lausbuben aus Meise wagen es ab und zu, heimlich über die Mauer zu klettern.
Oberst Goffinet verwaltet das Schloss.

Frau Vlayen, die eine Zeit lang im Schloss gedient hat, schildert Charlottes zurückgezogenes Leben folgendermaßen: *„Meistens ist die Kaiserin ruhig. Sie kleidet sich mit besonders viel Sorgfalt, spielt Klavier, macht Handarbeiten. Ab und zu bekommt sie Tobsuchtsanfälle; dann zerbricht und zerreißt sie alles, was ihr in die Hände kommt. Wenn der Abend anbricht, spielt sich ein seltsames Ritual ab. Die Kaiserin geht bis zum Schlossgraben, setzt einen Fuß in das Ruderboot und starrt vor sich hin, im Nebel ihrer Gedanken. Ab und zu verlangte sie im Salon nach einer Puppe aus Lumpen, eingewickelt in einen mexikanischen Schal. Lange wiegt sie die Puppe summend, bis sie sie plötzlich wegwirft und sagt: Wir hatten auch ein Kind, aber man hat es uns weggenommen.“* [50]



Charlotte mit einer Hofdame bei einer Fahrt in der Kutsche durch das Gut Bouchout – Sammlung Archiv des Königlichen Palastes.

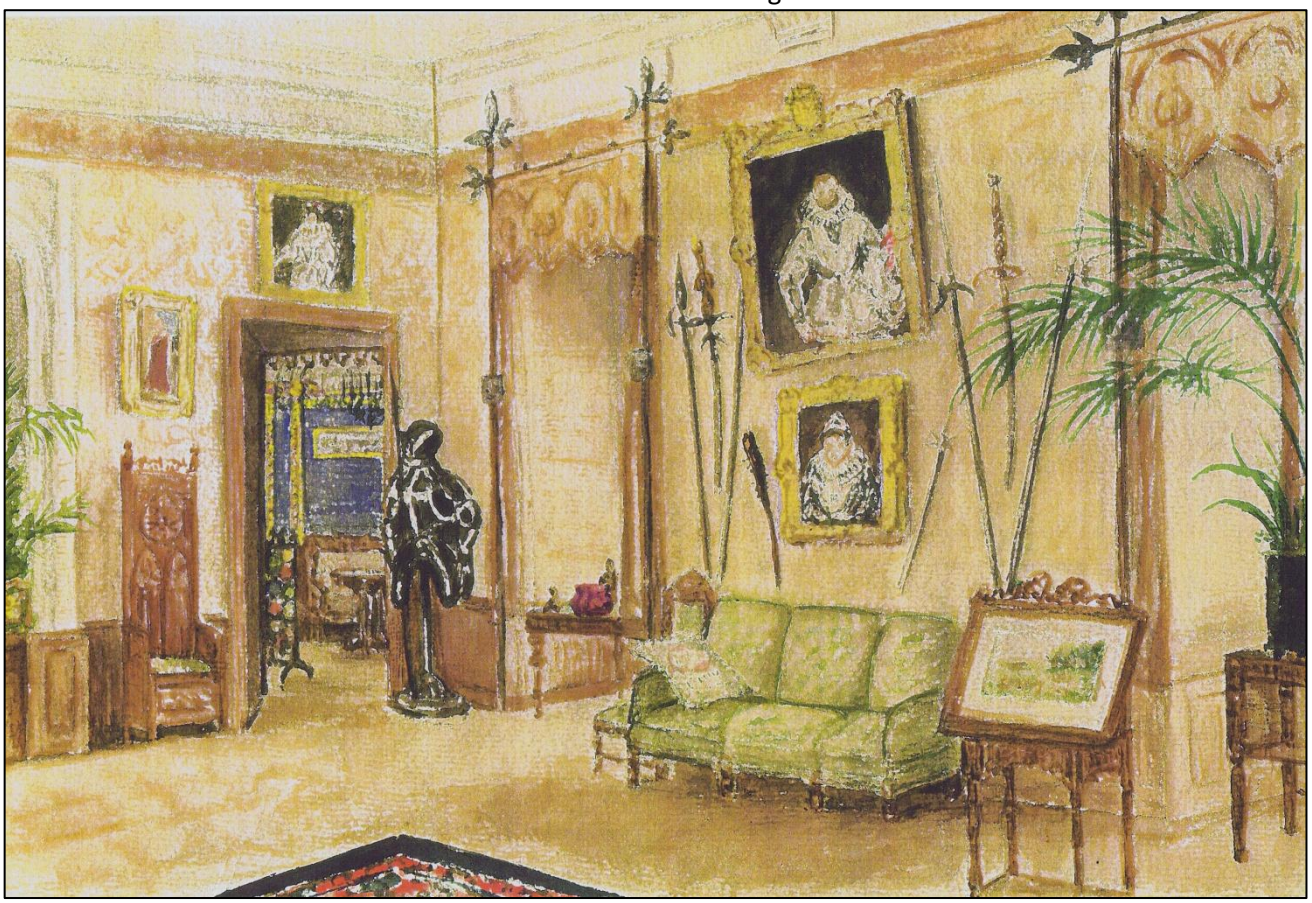
Achtundvierzig Jahre lang lebt sie, oft klar, manchmal im Wahn, auf einem Gut von über 80 Hektar.

[50] Zitat aus Fouvez, S. 202.

Ihr Geist ist in Laeken, in Mexiko, in irgendeiner unbeschreiblichen Wirklichkeit.
Manchmal ist sie Frau, manchmal Mann, manchmal kaum anwesend, und manchmal ist sie eindeutig die Kaiserin und verlangt ihrem Personal das Äußerste ab.

Sie ist unberechenbar, launisch und selten zufrieden und schreckt nicht davor zurück, das Personal zu verprügeln.

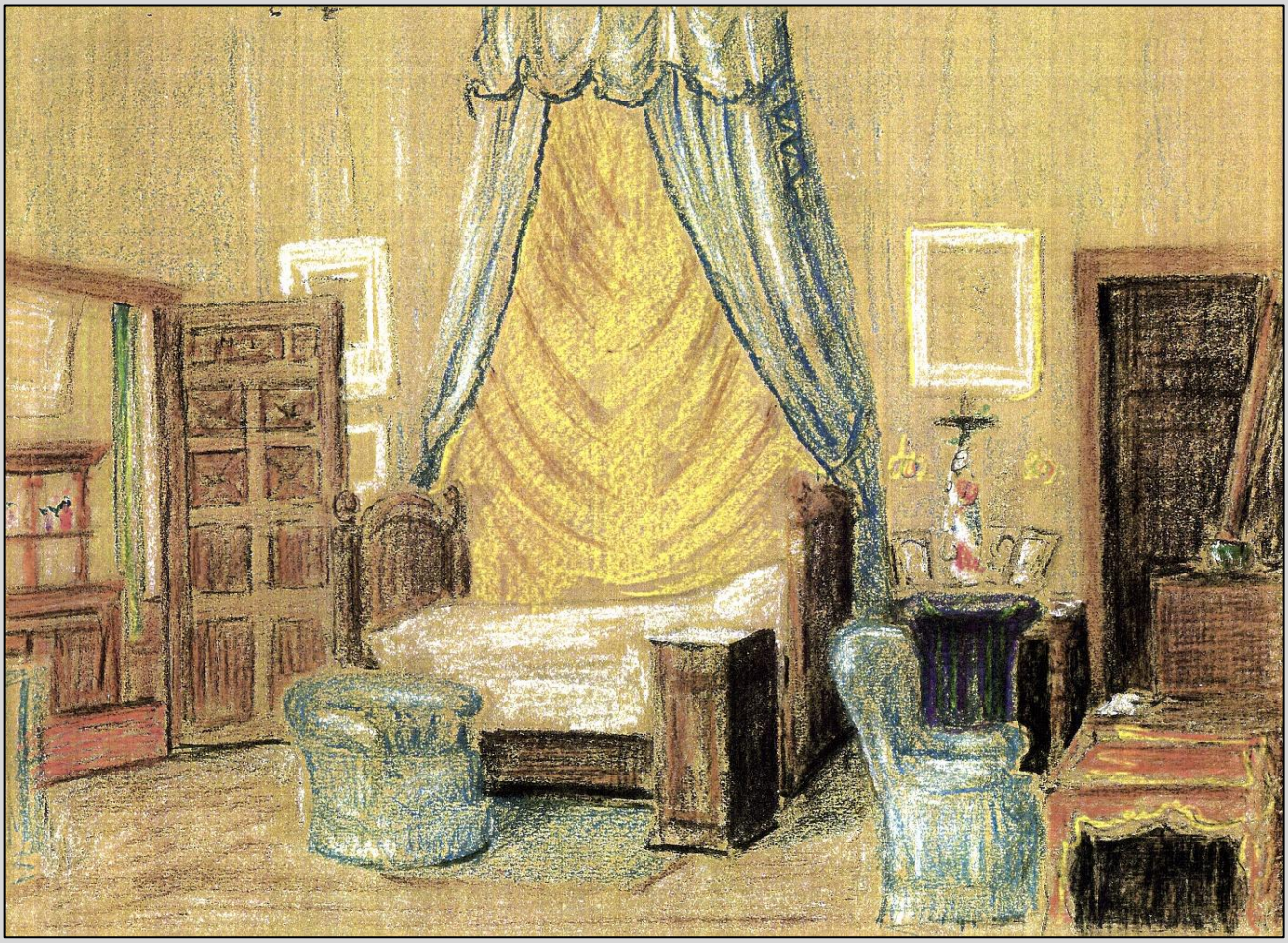
Die Menschen um sie herum wechseln: Sie kämpfen im Krieg, begehen Selbstmord oder verunglücken.



Oben und unten: *Schloss Bouchout, Erdgeschoss, Waffensaal – C. De Brandner, 1920 – Sammlung Archiv des Königlichen Palastes.*



Schloss Bouchout, 1. Stock, Galerie – C. De Brandner, 1918 – Sammlung Archiv des Königlichen Palastes.

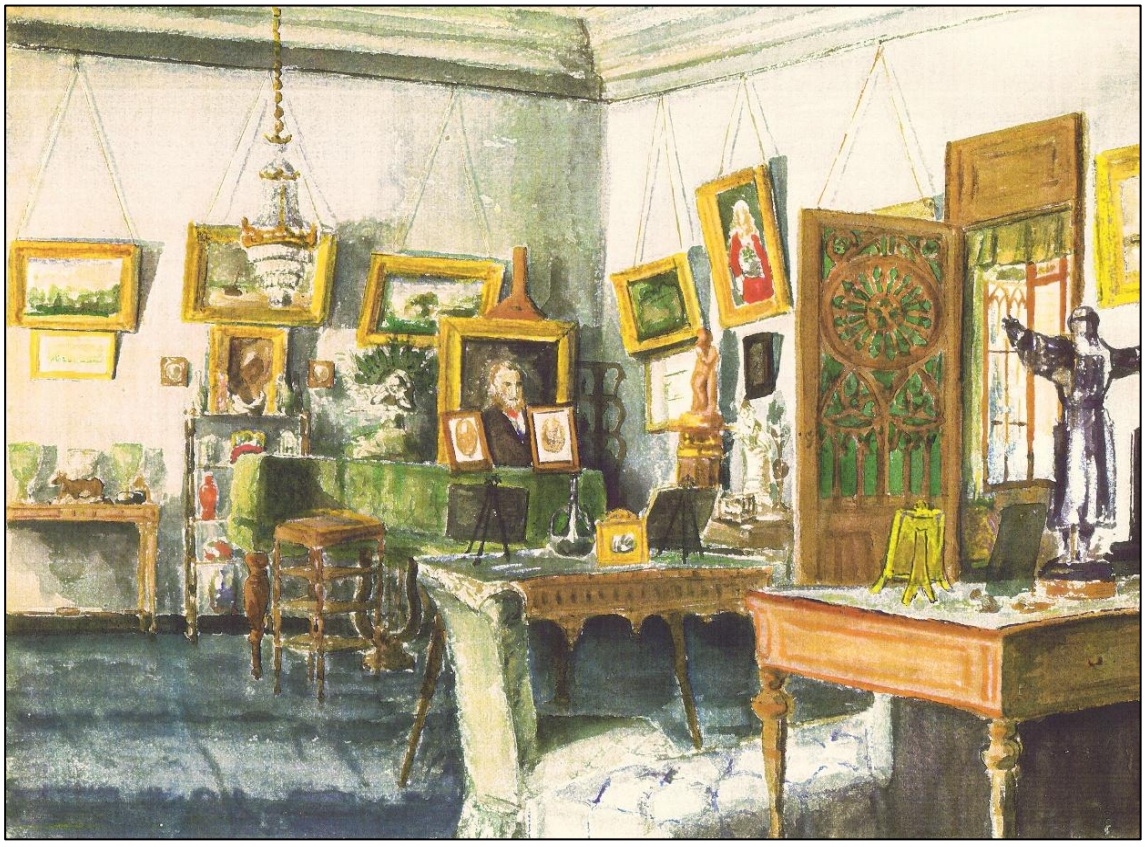


Schloss Bouchout, 1. Stock, Schlafzimmer Charlottes
– C. De Brandner, 1925 – Sammlung Archiv des Königlichen Palastes.



Links:
Schloss Bouchout, Erdgeschoss, Blauer Salon – C. De Brandner – Sammlung Archiv des Königlichen Palastes.

Unten:
Schloss Bouchout, 1. Stock, Großer Salon – C. De Brandner – Sammluna Archiv des Könialichen



Der Erste Weltkrieg zieht vorüber. Am Tor hängt ein Schild: *„Dieses Schloss wird bewohnt von Ihrer Majestät der Kaiserin von Mexiko, Schwägerin unseres erlauchten Verbündeten Kaiser Franz Joseph von Österreich.“*



VERBOT

Park, Gärten, Hofräume p.p. des Königlichen Schlosses

BOUCHOUT

dürfen von Offizieren und Mannschaften ohne direkten höheren Befehl UNTER KEINEN UMSTÄNDEN betreten werden.

Brüssel, 3. Dez. 1914.

Der Kaiserliche Kreischef.
von LEIPZIG,
Oberst.

Sammlung Archiv des Königlichen Palastes.

Auch die Könige kommen und gehen.
Der Untergang des mexikanischen Kaiserreichs ist nur das Vorspiel zum Ende der anderen großen Kaiserreiche.
Napoleon erklärt Preußen den Krieg; die Niederlage bei Sedan 1870 ist zugleich das Ende seiner Herrschaft.
Mit dem Ersten Weltkrieg gehen auch die vier anderen Kaiserdynastien unter: die Osmanen in der Türkei, die Romanows in Russland, die Hohenzollern in Deutschland und die Habsburger in Österreich. Franz Joseph erlebt den Untergang nicht mehr: Er stirbt 1916.
Auch die belgischen Herrscher überleben Charlotte nicht: König Albert und Königin Elisabeth übernehmen die Verantwortung nach dem Tod Marie-Henriettes 1902 und Leopolds II. 1909. Die Erben finden ein unentwirrbares finanzielles Knäuel vor.

Am 17. Januar 1927 stirbt Charlotte im Alter von 87 Jahren.
Das Gut verfällt. Jahre später, 1938, verkauft die königliche Familie das Gut an den belgischen Staat, der dort den Nationalen Botanischen Garten einrichtet.
Das Schloss von Meise geht im Zweiten Weltkrieg in Flammen auf; nur die Orangerie bleibt verschont. Das Schloss Bouchout wird seinem Schicksal überlassen. Erst 1972 werden einige Restaurierungsarbeiten durchgeführt.
Charlotte wird nicht vergessen. Historiker und Romanautoren beschreiben ihr dramatisches Leben, das die Fantasie beflügelt.

Schluss: Mit einem Fürstentum im Kopf

Charlotte ist die ideale Prinzessin.

Durch den Tod ihrer Mutter und den Mangel an Zuneigung ist Charlotte schon als Kind sehr verstandesbetont. Sie erschafft sich ihr eigenes Universum auf rationale Weise. Durch die Erziehung ihres Vaters, der Gouvernanten und ihres „geistlichen“ Ratgebers wird ihr eine Welt eingetrichtert, in der sie eine schrecklich schwere Verantwortung trägt. Sie ist von Gott auserwählt und gekrönt, um das Volk durch die Dunkelheit zu führen. Sie ist für das Wohl all ihrer Untertanen verantwortlich. Sie ist für das gute Funktionieren und die Organisation ihres Reiches verantwortlich.

Und bei alledem darf sie nicht vergessen, dass sie nur dazu da ist, ihren Mann, den Herrscher, zu unterstützen.
Untertänig darf sie in den von Gott und Herrscher bestimmten Momenten auftreten. Hochmütig muss sie ihren Status und ihre Stellung ausstrahlen. Charlotte glänzt in all diesen Eigenschaften.
Sie kann regieren, kann Gäste empfangen, spricht Französisch, Englisch, Deutsch, Italienisch, Spanisch. Charlotte versteht etwas von Staatsangelegenheiten, kann verhandeln ... Charlotte ist äußerst ehrlich und konsequent gegenüber sich selbst.

Womit Charlotte Mühe hat, ist das Menschsein.
In einer gedanklichen Bewegung erschafft sie für jede fürstliche Rolle eine andere Herrscherin mit einem anderen Namen.

Während der Statthalterschaft in Lombardei und Venetien wird sie Carlotta. Ihr erster Auftrag scheitert kläglich. Doch kein Grund zur Trauer: Nach einer kurzen (erzwungenen) Ruhepause kommt ein neuer Auftrag auf sie zu.

Sie wird Kaiserin von Mexiko, sie wird Carlota: jetzt eine neue Rolle mit noch größeren Verantwortlichkeiten. Doch der Auftrag scheitert, und sie selbst ist durch ihr „gottloses Verhalten“ eine der Hauptschuldigen.

Ihr Geist steht nicht still. In den Wahnvorstellungen von 1869 erschafft sie sich ein neues Fürstentum, sie wird Kaiser von Frankreich, wird Napoleon

selbst, wird „man“, „er“. Sie nimmt verschiedene Identitäten an, sie wird die dritte Person.

Charlotte findet einen Märchenprinzen.

Maximilian von Österreich glich einem Märchenprinzen.
Aus einem mächtigen Geschlecht, erzogen, um am vornehmsten Hof Europas zu regieren, mit hochstehender Kultur und Etikette.
Max ist klug, hat Ideen, scheint zuzuhören, ist körperlich nicht unattraktiv, nicht zu jung, nicht zu alt.

Max sieht aus wie ein Kaiser, aber Max ist kein Kaiser.
Er ist unbeständig und unentschlossen, kann seine Ideen nicht umsetzen, flieht vor der Verantwortung, lässt Charlotte bei jedem Empfang allein auftreten, hört stets auf die falschen Leute, ist empfänglich für Schmeichelei, lässt Diplomatie vermissen, hat eine Schwäche für Frauen und Alkohol ...
Dennoch wird Charlotte ihn immer verteidigen. Die Ehe gilt für immer und ewig; die Frau folgt dem Mann, die Kaiserin dem Kaiser.
Und wenn der Kaiser erschossen wird, bleibt der Traum. Und der Traum schwebt immer weiter weg von der Wirklichkeit.

Wer zum Regieren geboren ist, braucht ein Reich.
Was kommt ihnen in den Weg?
Die Herzogtümer Lombardei und Venetien warten auf ihre Unabhängigkeit, als Max sie geschenkt bekommt. Politisch wird ihm eine unmögliche Aufgabe übertragen. Er erhält ein Reich, das nicht zu regieren ist, als ein Mann, der nicht regieren kann.
Mexiko ist womöglich ein noch giftigeres Geschenk.
Ein zerrissenes Reich, das mit seiner kolonialen Vergangenheit und unzähligen Bürgerkriegen ringt.
Max nimmt an; der ewige Zweite sieht eine Chance, Erster zu werden.
Frankreich will mit dieser Aktion einen Damm gegen die Vereinigten Staaten errichten.
Das Land ist kaum erschlossen, die Wege sind unbefahrbar, hinter jedem Baum lauert bewaffnete Gefahr. Politisch stehen sich Konservative und Liberale, Monarchisten und Republikaner, Kirche und kulturelle Eigenart diametral gegenüber. Das Streben nach Unabhängigkeit ist eine unzerstörbare Kraft. Mexiko ist aus der Position eines eingedrungenen Kaisers äußerst schwer, vielleicht sogar unmöglich zu regieren.

Charlotte hatte sich Gottes Auftrag wohl leichter vorgestellt.

Ein Kronprinz als Erbe.

Wer auch nur ein wenig Königin sein will, muss Söhne gebären können.

Königinnen und Prinzessinnen dürfen nicht selbst entscheiden, ob sie für Familienzuwachs bereit sind. Sie müssen gebären, am liebsten schnell, am liebsten viele, am liebsten Söhne, auch wenn heute ebenso Töchter den Thron besteigen können.
In der Vergangenheit führte Kinderlosigkeit stets zu (dauerhafter) Entfremdung zwischen den Herrschern. Leopolds II. Tochter Stéphanie wird von ihrem Mann Rudolf von Habsburg mit Gonorrhö angesteckt. Diese Geschlechtskrankheit ist damals unheilbar. Sie wird nie mehr Kinder bekommen können. Der Kommentar ihrer Schwester Louise klingt zynisch: *„Was sie hat, ist ernst für die Zukunft; in ihrer Stellung ist sie dazu bestimmt, Erben für die Krone zu zeugen.“* Noch ungerechter ist, dass diese Unfruchtbarkeit Stéphanie angelastet wird.
Max warf Charlotte ihre Kinderlosigkeit vor. Ohne Nachfolger ist das Kaiserreich unvollkommen.

Charlotte hatte alles, um eine große Herrscherin zu werden. Sie verlor alles, was sie hatte. Jeder Pfeiler gab unter ihren Füßen nach, und mit jedem Pfeiler alles, woran sie je geglaubt hatte, bis sie nichts mehr hatte, worauf sie stehen, nichts mehr, woran sie glauben konnte. Und mit diesen Pfeilern brach ihr Weltbild zusammen und ihr Selbstbild. Bis sie über sich selbst sprach wie über eine andere Person.

Könige und Königinnen werden in einen Käfig geboren, geschmiedet aus Gittern von Ansprüchen und Verantwortlichkeiten. Wer zufällig oder gewollt ein anderes Leben wählt, läuft Gefahr, in ein Gefängnis gezwungen zu werden.

1898 wird Louise, die ungehorsame, aber gewiss nicht verrückte Tochter Leopolds II., entführt und in eine psychiatrische Anstalt eingesperrt.
Wieder sind es Franz Joseph und Leopold II., die die Fäden ziehen.

Für einen kurzen Moment war Charlotte frei. Für einen kurzen Moment flog sie zur Sonne.
Doch wie Ikarus verbrannte sie sich die Flügel. Ihre Strafe war bleischwer.
Materiell konnte sie sich als Königskind alles leisten, was sie wollte.
Aber sag mir: Ist das Sterben in einem goldenen Käfig weniger schmerzhaft?

Für einen kurzen Moment war Charlotte frei. Für einen kurzen Moment flog sie zur Sonne.
Doch wie Ikarus verbrannte sie sich die Flügel. Ihre Strafe war bleischwer.
Materiell konnte sie sich als Königskind alles leisten, was sie wollte.
Aber sag mir: Ist das Sterben in einem goldenen Käfig weniger schmerzhaft?



Grabplatte in der königlichen Krypta in Laeken.

Bibliografie

- Blasio Jose Luis, *Maximilian-Emperor of Mexico*, Yale Univ. press, New Haven, 1934; Original: Maximiliano íntimo, Paris, 1905.
- Castaneda Carlos, *The Teaching of Don Juan: A Yaqui Way of Knowledge*, Penguin-books, 1970.
- Castaneda Carlos, *A separate reality*, Penguinbooks, 1973.
- Castaneda Carlos, *Journey to Ixtlan, The lessons of Don Juan*, Penguinbooks, 1974.
- Castaneda Carlos, *Tales of Power*, Penguinbooks, 1976.
- Castelot, Maximilien et Charlotte. *La tragédie de l'ambition*, Lib. Acad. Perrin, 1977.
- Coolsaet Rik, *België en zijn buitenlandse politiek*, (1830-1990), Halewijck, Leuven, 1998.
- Corti Egon, *Maximilian and Charlotte of Mexico*, Alfred A. Knopf, New York, 1929.
- De Bie Mark, *De Coburger, Leopold I, een monoloog als zelfportret*, Lannoo, Tielt, 1990.
- Duchesne Albert, *L'expédition des volontaires belges au Mexique 1864-1867*, Centrum voor Militaire Geschiedenis, Koninklijk Museum van het leger en van krijgsgeschiedenis, Brüssel, 1968.
- Fouvez Charles, *Le Mystère Weygand*, Ed. La Table Ronde, 1967.
- Ganz Edwin, *Het Koninklijk Domein van Bouchout en zijn kastelen*, 1987.
- Grèce Michel de, *L'Impératrice des adieux*, Plon, Paris, 1998.
- Haslip Joan, *The crown of Mexico. Maximilian and his Empress Carlota*, Holt, Rinehart and Winston, New York, 1971.
- Hochschild Adam, *De geest van koning Leopold II en de plundering van Congo*, Meulenhoff/Kritak, 1998.
- Hyde H. Montgomery, *Mexican Empire, The history of Maximilian and Carlota of Mexico*, The Macmillan Centenary books, 1946.
- Kerckvoorde Mia, *Louise van Orléans, het vergeten leven van Louise-Marie, eerste koningin van België*, Lannoo, Tielt, 1988.
- Kerckvoorde Mia, *Charlotte, van Laken tot Mexico: biografie van een keizerin*, Lannoo, Tielt, 1991.
- Kerckvoorde Mia, *Marie-Henriette, een vrouw in de schaduw van een reus, Leopold II*, Lannoo, Tielt, 1997.
- Keyes Roger, *Leopold III, een beproefd koning, Deel 1, 1901-'40,* Lannoo, Tielt, 1986.
- Keyes Roger, *Leopold III, complot tegen de koning, Deel 2, 1940-'51*, Lannoo, Tielt, 1986.
- O'Connor Richard, *The cactus throne. The tragedy of Maximilian and Carlotta*, Putnam's Sons, New York, 1971.
- Paléologue Maurice, *Les Entretiens de l'impératrice Eugénie*, Plon, Paris, 1928.
- Paz Octavio, *Het labyrint der eenzaamheid*, De Arbeiderspers, Amsterdam, 3. Auflage, 1991.
- Reinach Foussemagne, *Charlotte de Belgique, Impératrice du Mexique*, Lib. Plon, Paris, 1925.
- Van der Smissen, *Général Baron, Souvenirs du Mexique 1864-1867,* Lebègue, Brüssel, 1892.
- Velaers Jan & Van Goethem Herman*, Leopold III, de koning, het land, de oorlog*, Lannoo, Tielt, 1994.
- Viel-Castel, Comte Horace, *Mémoires sur le règne de Napoléon III. 1851-'64*, 3 Bde., Paris, 1883.
- Vogel H. Ph., *Geschiedenis van Latijns-Amerika*, Aula, Het Spectrum, Utrecht, 4. Auflage, 1992.
- Weygand J., *Weygand mon Père*, Paris, 1970.
- Witte Els & Craeybeeck Jan, *Politieke geschiedenis van België sinds 1830, spanningen in een burgerlijke democratie*, Standaard Wetenschappelijke Uitgeverij, Antwerpen, 4. Auflage, 1985.
- Wouters Liliane, *Charlotte ou la nuit mexicaine*, Les éperonniers, Brüssel, 1989.
- Ypersele Laurence van, *Impératrice dans la nuit, correspondance inédite de Charlotte de Belgique (février-juin 1869*), Quorum, Ottignies, 1995.
- Ypersele Laurence van, *Douloureux voyage dans l'imaginaire*, in Le Discours Psychanalytique,

Revue de l'Association Freudienne, Oktober 1991.